

## I N L A N D

<b>Ordens-Vorsitzende Madl: "Weihnachten bleibt eine Zumutung"</b>	2
Erste Frau an Ordenskonferenz-Spitze in Zeitungsinterviews über Frauenämter, Entwicklung der Orden und theologischen Inhalt des Weihnachtsfestes	
<b>Schönborn: "Mir tut es gut, jetzt wirklich unter den Leuten zu leben"</b>	3
<b>Lackner: katholische Kirche muss lernfähig und wandelbar bleiben</b>	4
<b>Bischof Maximilian Aichern 93 - Diözese Linz gratuliert</b>	5
<b>Finanzierung der Wiener Ordensspitäler weiter offen</b>	6
<b>OÖ: KV-Verhandlungen in Ordensspitälern vorerst ergebnislos</b>	7
<b>Ordensklinikum Linz gilt als Vorbild für betriebliche Mobilität</b>	7
<b>Stift St. Paul: Hafner nach Visitations-Abschluss weiter Administrator</b>	8
<b>Stift Altenburg unter neuer wirtschaftlicher Leitung</b>	9
<b>Verein "Volontariat bewegt" kämpft mit kurzfristigem Förderstopp</b>	10
<b>Franziskanerin: Alle Menschen suchen Herberge</b>	11
<b>Burgenland: Doskozil und Zsifkovics besuchten orthodoxes Kloster</b>	12
<b>Experten: Versöhnung braucht Initiativen des Dialogs und der Begegnung</b>	12
<b>Experte: Ökumene soll "gemeinsame prophetische Zeugenschaft" werden</b>	14
<b>Jugend Eine Welt: Spenden statt Silvesterfeuerwerk</b>	14
<b>Nonnen von Goldenstein: Helfer legten neues Instagram-Profil an</b>	15

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

<b>2026 wird das erste Jahr, in dem allein Leo XIV. Papst ist</b>	16
<b>Stift St. Lambrecht startet Festreigen zum 950. Gründungsjahr</b>	18
<b>Stift St. Florian lädt zu umfangreichem Kirchenmusikprogramm 2026</b>	19
<b>Missio Österreich sammelt für künftige Priester in der ganzen Welt</b>	20

## A U S L A N D

<b>17 katholische Missionare im Jahr 2025 weltweit getötet</b>	21
Von 2000 bis 2025 kamen insgesamt 626 Missionare und Pastoralarbeiter ums Leben	
<b>Generation Leo: Päpstliche Personalpolitik mit klaren Prinzipien</b>	21
<b>Patriarch Pizzaballa warnt in Bethlehem vor Realitätsflucht</b>	23
<b>Kardinal Pizzaballa zu Weihnachtsbesuch in Gaza-Gemeinde</b>	24
<b>Barmherzige Brüder betreiben derzeit 562 Einrichtungen weltweit</b>	24
<b>Jesuit Mertes warnt vor politischem Missbrauch des Familienbilds</b>	25
<b>Ukraine-Krieg: Orthodoxe Ordensfrau sieht "Verrat am Evangelium"</b>	26
<b>Paris: 15.000 Jugendliche aus ganz Europa bei Taize-Treffen</b>	27
<b>Jerusalem: Pilgerhospiz blickt zuversichtlich ins neue Jahr</b>	28
<b>Bauarbeiten für Kloster-Provisorium in Neuzelle haben begonnen</b>	28
<b>Deutsche Ordensfrau wird mit Hostien-Video zum Social-Media-Hit</b>	29

---

## I N L A N D

---

### Ordens-Vorsitzende Madl: "Weihnachten bleibt eine Zumutung"

**Erste Frau an Spitze der Österreichischen Ordenskonferenz in Weihnachtsinterviews in "Presse", "Kurier" und "Salzburger Nachrichten" über Frauenämter, Entwicklung der Orden und theologischen Inhalt des Weihnachtsfestes: "Wir Christen haben einen Gott, der nicht vom Hörensagen weiß, wie es uns geht"**

Wien (KAP) In gleich drei zeitgleich in österreichischen Tageszeitungen erschienenen Interviews hat die neue Vorsitzende der Ordenskonferenz, Sr. Franziska Madl, zu aktuellen Themen - von der "Causa Goldenstein" bis hin zur Stärkung der Rolle der Frauen in der Kirche - Stellung bezogen. Mit Blick auf Weihnachten unterstrich Madl dabei zunächst, dass dies ein herausforderndes Glaubensfest sei: "Eine Zumutung war das immer, und es will auch eine Zumutung sein", sagte die erste Frau an der Spitze der Dachorganisation aller katholischen Ordensgemeinschaften in Österreich im Interview der Zeitung "Die Presse" (24. Dezember). Gemeint sei die christliche Überzeugung, dass Gott in Jesus Mensch geworden ist.

Weihnachten werde häufig "ideell überfrachtet", sagte Madl. Das Fest werde als Fest der Liebe, der Familie und des Friedens verstanden, was bei vielen Menschen Erwartungen auslöse, die sich nicht erfüllten. "Der 24. Dezember ist ein Tag im Kalender, ein Tag im Jahr, der kommt und geht wie alle anderen Tage." Besonders für Menschen, die unfreiwillig allein seien, könne diese Situation belastend sein. Sie selber feiere Weihnachten möglichst schlicht, um sich "auf das Wesentliche zu konzentrieren", sagte Madl in den "Salzburger Nachrichten" (SN): "Ohne den ganzen Firlefanz rundherum."

#### Frauen und Zukunft der Orden

Angesprochen auf die Frage nach kirchlichen Ämtern für Frauen sagte die Vorsitzende der Ordenskonferenz, etwa hinsichtlich der Diakoninnenweihe spreche - jenseits von noch zu klärenden theologischen und rechtlichen Fragen des Ämterverständnisses - mehr dafür als dagegen. Frauen leisteten in der Kirche bereits diakonischen Dienst, auch wenn dieser nicht so bezeichnet werde, so Madl in allen drei Interviews. "Ich fände es schön, wenn die Tatsache, dass so viele Frauen in der Kirche diakonalen Dienst (...) am Nächsten leisten, auch diesen Namen und diese Stellung bekäme", sagte Madl in den "SN". Auch

würde dies "mehr Wertschätzung ausdrücken" und "eine andere Wahrnehmung erzeugen", ergänzte sie im "Kurier"-Interview.

Zur Möglichkeit einer Priesterweihe für Frauen sagte Madl in der "Presse": "Wenn das bei uns selbstverständlich wäre, wäre das der Weg, den ich gegangen wäre." Für sie persönlich sei dies kein "KampftHEMA", da sie sich in ihrer Aufgabe als Ordensfrau und Funktionsträgerin ausgefüllt fühle, sie verstehe jedoch, "dass das für viele Frauen schwieriger ist als für mich".

Mit Blick auf die Zukunft der Orden sprach Madl von einem schwierigen Prozess. Auf die Frage, ob manche Gemeinschaften vor dem Ende stünden, sagte sie: "Ja, ich denke schon." Solche Entwicklungen und Übergänge müssten gestaltet werden, etwa durch Kooperationen mit anderen Kommunitäten. "Niemand weiß, was die Zukunft bringt", sagte die Ordens-Vorsitzende. Keinen Zweifel ließ Madl jedenfalls daran, dass es Orden auch künftig brauchen werde: "Die Aufgaben der Krankenpflege, des Unterrichtens und der Mission werden bleiben", sagte sie in den "SN". Sie beobachte aber, "dass jene Orden, die keine so ganz klar definierte Aufgabe haben, eher Zulauf bekommen" - ebenso die kontemplativen Gemeinschaften. "Vielleicht liegt das daran, dass es heute aktuell vor allem darum geht, die Stelle Gottes in der Welt offenzuhalten".

#### Goldenstein: "Kritischer Blick" überwiegt

Auch die "Causa Goldenstein" war Thema in den Interviews: Sie könne die große öffentliche Aufmerksamkeit für die drei betagten Ordensfrauen durchaus verstehen, räumte Madl in den "SN" ein - nicht zuletzt deswegen, "weil sich viele Menschen Sorgen machen, wie das mit ihnen selbst einmal sein wird, wenn sie alt und pflegebedürftig sind". Ansonsten habe sie aber ihre Zweifel an der Form der öffentlichen Austragung des Konflikts. "Ich glaube, dass das schadet, und zwar auch den Schwestern selbst."

Insgesamt überwiege bei ihr im Blick auf die Causa jedoch "der kritische Blick", sagte sie gegenüber dem "Kurier". "Weil das, was da an Bildern und Botschaften transportiert wird, alte Klischees befördert, von denen wir gehofft hatten, dass wir sie hinter uns gelassen haben" - so wie etwa das Bild der "lieben, alten Schwestern im vollen Habit mit Schleier". Dies produziere ein "Bild des Lieblichen, auch Süßlichen", was weder den Goldensteiner Schwestern gerecht werde noch mit der Realität des Ordenslebens heute etwas zu tun habe.

### **Erste Frau an Spitze von Österreichs Orden**

Madl, geboren 1980, war erst vor einem Monat als erste Frau zur Vorsitzenden der Österreichischen Ordenskonferenz gewählt worden, die 191 katholische Männer- und Frauenorden mit insgesamt 3.802 Mitgliedern vertritt. Die aus der Wachau stammende Theologin, Religionspädagogin und Psychotherapeutin ist Priorin der Dominikanerinnen in Wien-Hacking und war schon davor als stellvertretende Vorsitzende im Vorstand. Sie folgte in ihrer neuen Funktion auf den emeritierten Salzburger Erzabt Korbinian Birnbacher. Madls Stellvertreter ist Propst Anton Höslinger (55) vom Stift Klosterneuburg. (Infos: [www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at))

## **Schönborn: "Mir tut es gut, jetzt wirklich unter den Leuten zu leben"**

### **Emeritierter Wiener Erzbischof in Zeitungsinterview über sein neues Leben im Kloster der "Schwestern vom Lamm" in Wien-Brigittenau**

Wien (KAP) Über sein neues Leben als emeritierter Erzbischof hat Kardinal Christoph Schönborn in einem vorweihnachtlichen Interview reflektiert. Der Kardinal wohnt nun in Wien-Brigittenau im Kloster der Kleinen Schwester vom Lamm in der Dammstraße, und damit "weit genug weg vom Stephansplatz", um als Altbischof dem neuen Bischof Platz zu lassen, so Schönborn im Gespräch mit der Wochenzeitung "Mein Bezirk". Es tue ihm gut, "hier wirklich unter den Leuten zu leben". Die herzliche Klostergemeinschaft und die umliegenden Pfarren hätten ihm bei der Beheimatung geholfen. Launig berichtet der 80-jährige Kardinal auch über seine neuen Stammlokale und den bevorzugten Eissalon. Er habe sich im Grätzl "schon richtig eingelebt" und sei auch mit Straßenkehrer, Briefträger und Trafikant bekannt.

Schönborn hatte zu seinem 80. Geburtstag am 22. Jänner die Leitung der Wiener Erzdiözese an den Apostolischen Administrator Josef Grünwidl übergeben, der ihm mit seiner Bischofsweihe im Jänner 2026 auch als Erzbischof folgen wird. Seither lebt der Kardinal im Arbeiterbezirk Brigittenau als Teil der Hausgemeinschaft des 2012 errichteten Klosters der aus Südfrankreich stammenden Ordensgemeinschaft "Kleine Schwestern vom Lamm", für die Schönborn schon lange der kirchenrechtliche Verantwortliche auf internationaler Ebene ist. Einfacher Lebensstil, Solidarität mit den Armen, gemeinsame

Gebetszeiten und Straßenmission prägen den Alltag des Bettelordens.

Besonders schätze er bei den Schwestern vom Lamm wie auch bei den Brüdern des Ordens, die in Wien ein paar Straßen weiter ihre Niederlassung haben, den Brauch von zehn Minuten Stille am Ende der täglichen Messe, "dass man nicht gleich wegrennt und sich in den Alltag stürzt, sondern das ausklingen lässt". Diese Momente der Stille seien wichtig, betonte der Kardinal. In Ruhe zu kommen, sei in allen Religionen zentral, viele Menschen sehnten sich danach. Zugleich gebe es bei vielen auch die Angst vor der Stille, die man deshalb mit Erlebnissen und Eindrücken fülle. Schönborn: "Aber das hilft nicht zur inneren Ruhe."

### **Weihnachten mit der Caritasgemeinde**

Das Weihnachtsfest weckt bei Schönborn ganz unterschiedliche Erinnerungen. Als Kind habe er einmal ein Fest erlebt, "an dem die Spannung zwischen meinen Eltern so spürbar war, dass es mich nicht gewundert hat, dass es zur Scheidung kam", so der Kardinal, der diese Realität als ein "sehr weit verbreitetes Phänomen" bezeichnete. Oft bedeute das Zusammenkommen der Familie auch Stress, besonders wenn unter den Mitgliedern Spannungen bestehen. Auf der anderen Seite gebe es jedoch auch "sehr, sehr viel Berührendes" zu Weihnachten.

Er selbst werde die Weihnachtsmette wie schon seit 30 Jahren in der Caritas-Gemeinde feiern,

kündigte Schönborn an. Weihnachten erlebe er dort als "etwas sehr, sehr Echtes", denn es gehe dabei nicht nur ums Festmahl, sondern um das Zusammenkommen in Armut und Bescheidenheit. "Je näher man dem ursprünglichen Weihnachten kommt, desto echter ist es. Und das war

halt nicht ein Christbaum, das war eine Krippe, das war ein Stall. Das war eine Herberge mit vielen Menschen nebenan. Und dort haben die Beteiligten eine Freude erlebt", so der Kardinal. Berührend sei für ihn bei dieser Messe auch das Verlesen der Namen der Verstorbenen des Jahres.

## Lackner: katholische Kirche muss lernfähig und wandelbar bleiben

**Salzburger Erzbischof im "Rupertusblatt"-Interview zum Jahresbeginn: Kirche braucht immer eine "Übersetzung in die Welt hinein" - Zentrale Themen sind heute Frieden, Armut und Gerechtigkeit - Franziskus-Jahr 800 Jahre nach Tod des Ordensgründers wird auch in Salzburg groß gefeiert**

Salzburg (KAP) Die katholische Kirche muss nach den Worten von Erzbischof Franz Lackner lernfähig und wandelbar bleiben, um den christlichen Glauben in der jeweiligen Zeit zu vergegenwärtigen. Die Kirche könne "Jesus nicht eins zu eins übersetzen", sie müsse immer um ein bestmögliches "Aggiornamento" ("Verheutigung" im Sinn des Konzils) ringen. Es brauche immer eine "Übersetzung in die Welt hinein", betonte der Salzburger Erzbischof im Interview in der ersten Ausgabe von 2006 der Diözesanzeitung "Rupertusblatt". Wandelbarkeit müsse daher stets ein Thema sein, sagte Lackner. Er verwies auf einen notwendigen Transformationsprozess der Kirche, der organisch verlaufen müsse und nicht vorschnell institutionalisiert werden dürfe.

Der Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz knüpfte diese Überlegungen an das franziskanische Erbe. Anlässlich des für 2026 geplanten Franziskus-Jubiläums - 800 Jahre nach dem Tod des Ordensgründers - erinnerte der dem Franziskanerorden angehörende Lackner daran, dass sich bereits die frühe franziskanische Bewegung neuen Aufgaben geöffnet habe. Franziskaner hätten schon eine Generation nach Franz von Assisi als Professoren an der Pariser Sorbonne gelehrt, obwohl Wissenschaft nicht zu den ursprünglichen Anliegen des Heiligen gezählt habe. Gerade diese Fähigkeit zur Weiterentwicklung habe das Charisma lebendig gehalten. "Aufgehoben bedeutet nicht abgeschafft, sondern verwandelt", sagte Lackner unter Berufung auf den Theologen Niklaus Kuster.

Als zentrale Themen für die Kirche in der Gegenwart nannte der Erzbischof Frieden, Armut und Gerechtigkeit. Dabei gehe es nicht nur um materielle Not, sondern auch um ein "Armbleiben im Glauben". Er selbst bete - in Anlehnung an Franz von Assisi - um einen demütigen und

armen Glauben. Armut begegne ihm auch ganz konkret im Alltag, etwa im Gespräch mit Armuts-migranten in der Salzburger Innenstadt. Neben sichtbarer gebe es aber auch verdeckte Armut, für die es Aufmerksamkeit brauche, betonte Lackner.

### Prägende Pilgererfahrungen

Rückblickend auf das vergangene Jahr verwies der Erzbischof auf prägende geistliche Erfahrungen. Besonders berührt habe ihn das Thema "Pilger der Hoffnung" im Heiligen Jahr, das am 6. Jänner mit der Schließung der Heiligen Pforte am Petersdom durch Papst Leo XIV. offiziell endet. Eindrücklich sei die Salzburger Diözesanwallfahrt mit mehr als 230 Pilgerinnen und Pilgern nach Rom gewesen, so Lackner. Persönlich prägend sei zudem eine 450 Kilometer lange Fußwallfahrt von Florenz nach Rom auf dem Franziskusweg gewesen. Dabei sei er an Grenzen gestoßen: "Mehrere Male dachte ich, ich schaffe es nicht, es gibt keinen Platz zum Übernachten, ich kann nicht mehr ... und doch geht es weiter. Denn Gott sorgt."

Zur gesellschaftlichen Debatte um assistierten Suizid unterstrich Lackner die Position der Kirche, Menschen auch im Sterben zu begleiten, aber keine Beihilfe zum Suizid zu leisten. Der Tod müsse als Teil des Lebens präsent bleiben. Zugleich sprach sich der Erzbischof erneut für den Ausbau der Palliativ- und Hospizversorgung aus und begrüßte die Pläne für ein Raphael-Hospiz in Salzburg.

Mit Blick auf die Erzdiözese Salzburg zog Lackner eine insgesamt positive Bilanz des vergangenen Jahres. Der Bau der Bildungsanstalt für Elementarpädagogik (BAfEP) sei ebenso vorangekommen wie der Organisationsentwicklungsprozess. Als nächstes großes Projekt stehe die Domrestauration an. Ob diese noch in seiner

Amtszeit abgeschlossen werden könne, sei offen, sagte Lackner. Er würde es jedoch als große Freude empfinden, seinem Nachfolger einen restaurierten Dom zu übergeben.

Vorfriede äußerte der Erzbischof auch im Hinblick auf das angebrochene Festjahr zu Ehren des 1226 verstorbenen heiligen Franz von Assisi. Dazu sei in Salzburg einiges geplant. Lackner kündigte die Aufführung der Oper "Saint François d'Assise" von Olivier Messiaen ebenso an wie eine Ausstellung und eine Vorlesungsreihe. An letzterer werde er sich selbst beteiligen und über das Thema "Franziskanisch sein und bischöflich handeln" sprechen.

Auf die Frage nach seinen Vorsätzen für das neue Jahr äußerte der Erzbischof den Wunsch, "dass sich mein Arbeitsfeld weniger auf Österreich (als Vorsitzender der Österreichischen Bischofskon-

ferenz), die Europäische Bischofskonferenz oder Rom konzentriert" und er mehr Zeit für Aufgaben in der Erzdiözese aufwenden könne. Als Beispiel dafür nannte er Besuche bei älteren Menschen. "Ich möchte dort sein, wo der Herbst des Lebens und des Glaubens stattfindet."

Persönlich markiere für ihn aber weniger der Jahreswechsel als vielmehr das Kirchenjahr einen Neubeginn, insbesondere der Advent als Zeit der Stille und des Gebets. Auch mit Blick auf sein Alter - Lackner wird heuer 70 - zeigte sich der Erzbischof dankbar. Er denke darüber nach, "was nach mir sein wird" - gemäß dem Kirchenrecht werde er in fünf Jahren, mit 75 Jahren, seinen Rücktritt als Erzbischof anbieten. Ihm sei es ein Anliegen, "dass es für alle, die auch nach mir noch Verantwortung haben werden, gut weitergeht".

## **Bischof Maximilian Aichern 93 - Diözese Linz gratuliert**

**Emeritierter Linzer Bischof feierte Geburtstag am Stephanitag, Bischof Manfred Scheuer und Dompropst Wilhelm Vieböck besuchten ihn im Vorfeld**

Linz (KAP) Anlässlich seines 93. Geburtstags am Stephanitag (26. Dezember) hat der emeritierte Linzer Bischof Maximilian schon einige Tage davor Besuch von der Diözesanspitze erhalten: Bischof Manfred Scheuer und Dompropst Wilhelm Vieböck überbrachten noch vor Weihnachten Glück- und Segenswünsche auch im Namen der Diözese, wie diese auf ihrer Internetseite berichtet. Der Linzer Altbischof sei aufgrund von Problemen mit den Beinen in seiner Mobilität zwar stark eingeschränkt, "seine geistige Beweglichkeit und Wachheit dagegen ist unvermindert: Bis heute interessiert er sich für kirchliche und gesellschaftliche Themen in Österreich und darüber hinaus." Davon hätten sich Bischof Scheuer und Dompropst Vieböck persönlich überzeugen können, wie die Diözese mitteilte.

In fast 24 Jahren Amtszeit, von Jänner 1982 bis Mai 2005, habe Maximilian Aichern die Diözese Linz als Bischof "entscheidend geprägt und gestaltet. Bis heute steht er für eine menschenfreundliche und hoffnungsfrohe Kirche. Bischof des Volkes, Bischof mit den Menschen, Sozialbischof Österreichs, Ermutiger, Brückenbauer, sozialer Mahner, Ermöglicher neuer Wege." Dies seien nur einige der Attribute, die Bischof Aichern zugeschrieben werden, hält die Diözese fest. "Als Sozialbischof war er Motor für

Initiativen, die über die Diözese, ja über Österreich hinaus Strahlkraft entwickelten: Er war Gründungsbischof der Bischöflichen Arbeitslosenstiftung, Initiator des Sozialhirtenbriefs der Bischöfe Österreichs, des Ökumenischen Sozialwortes der christlichen Kirchen und der Allianz für den freien Sonntag."

Maximilian Aichern wurde am 26. Dezember 1932 in Wien geboren, arbeitete nach der Matura in der elterlichen Fleischhauerei und trat 1954 in das Kloster St. Lambrecht ein. Nach dem Studium in Salzburg und Rom wurde er 1959 zum Priester geweiht, wurde 1977 Abt von Sankt Lambrecht sowie schon im Jahr darauf zum Abtpräses der österreichischen Benediktiner gewählt. Ende 1981 ernannte ihn Papst Johannes Paul II. zum Bischof von Linz, gefolgt von der Bischofsweihe am 17. Jänner 1982 mit rund 10.000 Gläubigen im Linzer Dom.

Am 18. Mai 2005 nahm Papst Benedikt XVI. das Rücktrittsgesuch von Bischof Aichern an, der sein Amt vier Monate später an seinen Nachfolger, Bischof Ludwig Schwarz, übergab. Diesen sowie auch den derzeitigen Linzer Diözesanbischof Manfred Scheuer unterstützte Aichern in liturgischen und repräsentativen Aufgaben - so lange es seine Konstitution zuließ.

## Finanzierung der Wiener Ordensspitäler weiter offen

**Gespräche mit Stadt vorerst ohne Ergebnis, weitere Verhandlungstermine geplant - Sprecher: Sinken der Gesamtmittel hat Folgen für Patienten und Personal**

Wien (KAP) Die Finanzierungsverhandlungen zwischen der Stadt Wien und den Wiener Ordensspitälern bleiben weiter offen. Bei der jüngsten Gesprächsrunde mit Gesundheitsstadtrat Peter Hacker (SPÖ) am 16. Dezember habe es zwar eine "gute Atmosphäre" gegeben, inhaltlich sei jedoch noch keine tragfähige Lösung erzielt worden, erklärte ein Sprecher der Ordensspitäler am Freitag gegenüber der Nachrichtenagentur Kathpress. Man sei als Teil des öffentlichen Gesundheitssystems bereit, einen Beitrag zum notwendigen Sparen zu leisten, aber "wir sind überzeugt, dass wir das bereits im respektablen Ausmaß tun und so die Stadt Wien in der nachhaltigen Kostendämpfung der öffentlichen Haushalte unterstützen".

Kern des Konflikts ist aus Sicht der Ordensspitäler weiterhin eine erhebliche Finanzierungslücke. Während die Stadt auf eine Mittelerhöhung um sieben Prozent verweist, handle es sich dabei lediglich um jene Gelder, die direkt aus dem Gemeindebudget stammen, betonte der Sprecher. "Die Gesamtfinanzierung der Ordensspitäler kommt aber mehrheitlich aus dem Wiener Gesundheitsfonds und nicht nur aus dem Gemeindebudget. Dieser Großteil aus Fondsmitteln soll laut dem letzten Angebot deutlich schrumpfen." In Summe ergebe sich eine Reduktion der Gesamtfinanzierung um über sechs Prozent im Vergleich zu 2025.

Daraus resultiere weiterhin ein Fehlbetrag von rund 75 Millionen Euro. Diese Kürzungen hätten laut Ordensspitälern unmittelbare Folgen: "Das würde sowohl spürbare Auswirkungen für Wiener Patientinnen und Patienten haben - wie etwa ein reduziertes Behandlungsangebot, Einschnitte in der Akutversorgung und längere Wartezeiten - als auch Auswirkungen auf die Ausbildungskapazitäten für Medizin und Pflege."

### Personal wurde verständigt

Die wachsende Verunsicherung innerhalb der Belegschaft spiegelt sich auch in mehreren Briefen an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in den vergangenen Tagen verschickt wurden. In einem Schreiben vom 11. Dezember warnten die Ordensspitäler, das vorliegende Angebot der

Stadt sei "existenzgefährdend" für die Einrichtungen, die 2024 rund 30 Prozent der stationären Patientinnen und Patienten in Wien versorgt hätten. "Es steht viel auf dem Spiel. Und es geht um den Erhalt von Exzellenz in vielen medizinischen Disziplinen", hieß es darin. Man teile "die Sorgen der Kolleginnen und Kollegen in Gewerkschaft und Personalvertretungen".

In einem weiteren Mitarbeiterbrief vom Mittwoch wurde nach dem kurz vorher stattgefundenen Gespräch mit Stadtrat Hacker betont, dass dieser zwar die Leistungen der Ordensspitäler positiv wahrnehme, zugleich aber unter dem Druck stehe, die Kostenentwicklung im gesamten Gesundheits- und Sozialbereich zu dämpfen. Die Ordensspitäler würden ihre Belegschaft weiterhin direkt über den Fortgang der Verhandlungen informieren, "weil uns die aktuellen Finanzierungsverhandlungen der Stadt Wien alle gemeinsam betreffen".

Geteilt werden die Sorgen auch von den Beschäftigten der Kliniken selbst. In der "Kronen Zeitung" (Freitag) berichteten Mitarbeiter von hoher Arbeitsbelastung und wachsender Angst vor Jobverlusten. Für eine kostendeckende Rahmenfinanzierung seien laut Ordensspitälern rund 660 Millionen Euro notwendig, die Stadt biete derzeit etwa 600 Millionen Euro.

Von der Wiener Volkspartei kam Rücken- deckung für die Beschäftigten. Gesundheitssprecherin Ingrid Korosec sprach von einer "dramatischen Lage" in den Ordensspitälern. "Das System ist bereits an der Belastungsgrenze - weitere Kürzungen gefährden Versorgung und Arbeitsplätze gleichermaßen", so Korosec. Die Stadtregierung müsse ihren Kürzungskurs beenden und eine faire, transparente Finanzierung sicherstellen.

### Hoffnung auf weitere Gespräche

Aus Sicht der Ordensspitäler richten sich die Hoffnungen nun auf die nächsten Verhandlungsrunden im Jänner und Februar. Man sei "zuversichtlich, dass letztlich eine gute Lösung angestrebt wird", betonte der Sprecher. Notwendig sei jedoch rasch eine verbindliche Entscheidung, um Planungssicherheit für Personal, Patientinnen und Patienten zu schaffen.

Die sieben Wiener Ordensspitäler umfassen das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder, das Franziskus Spital und die Spitäler der Vinzenz Kliniken Wien (Herz-Jesu Krankenhaus, Krankenhaus der Barmherzige Schwestern Wien,

Orthopädisches Spital Speising, St. Josef Krankenhaus und Göttlicher Heiland. Charakteristisch für die Häuser ist die Kombination privater Trägerschaft (Ordensgemeinschaften oder Stiftungen) mit einem gemeinnützigen Versorgungsauftrag.

## **OÖ: KV-Verhandlungen in Ordensspitälern vorerst ergebnislos**

### **Keine Einigung bei Forderung nach 35-Stunden - Vierte Verhandlungsrunde am 8. Jänner 2026**

Linz (KAP) Die dritte Runde der Kollektivvertragsverhandlungen für das nichtärztliche Personal der Ordensspitäler Oberösterreichs ist Mitte Dezember ohne Einigung zu Ende gegangen. Die Spitalsleitung betonte in einer Aussendung, man setze weiterhin auf einen "respektvollen, transparenten und lösungsorientierten Dialog" mit der Gewerkschaft vida.

Kernpunkt der Differenzen ist die Forderung nach einer 35-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich. Die Ordensspitäler wiesen darauf hin, dass bereits in den vergangenen Jahren Arbeitszeitverkürzungen durch Zeitbonusstunden und zusätzliche freie Tage im Kollektivvertrag umgesetzt wurden, sodass für das nichtärztliche Personal faktisch keine 40-Stunden-Woche mehr gelte. "Die geforderte Kürzung der Arbeitszeit würde die Arbeitslast für die diensthabenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erhöhen", hieß es. Trotz der Spannungen betonten die Spitäler, in den letzten Jahren gemeinsam mit den Betriebsräten kontinuierlich Verbesserungen der Arbeitsbedingungen umgesetzt zu haben. "Unsere ausgezeichneten Mitarbeiterinnen und

Mitarbeiter haben Gehör gefunden. Wir stehen weiterhin dafür, zusammen mit ihnen Maßnahmen zu setzen, um insbesondere die Pflegeberufe kontinuierlich zu attraktivieren", so die Spitalsleitung.

Die Ordensspitäler verwiesen außerdem auf ihre Verantwortung als stabile Arbeitgeber: Neben hoher Arbeitsplatzsicherheit werde stetig daran gearbeitet, verlässliche Rahmenbedingungen für die Beschäftigten zu schaffen. Die nächste Verhandlungsrunde ist für den 8. Jänner 2026 angesetzt.

Oberösterreichs Ordensspitäler beschäftigen rund 10.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und versorgen jährlich mehr als die Hälfte aller stationären Patienten des Bundeslandes. Im ambulanten Bereich erfolgen 51 Prozent aller Patientenkontakte in diesen Einrichtungen. Zu ihnen gehören das Ordensklinikum Linz, in dem die Krankenhäuser der Barmherzigen Schwestern, der Barmherzigen Brüder sowie das Elisabethinen-Krankenhaus zusammengeschlossen sind, sowie die Krankenhäuser der Barmherzigen Schwestern in Wels und Steyr.

## **Ordensklinikum Linz gilt als Vorbild für betriebliche Mobilität**

### **Mobilitätskonzept unterstützt Pendeln per Fahrrad und öffentlichem Verkehr**

Linz (KAP) Das Ordensklinikum Linz hat sich mit seinen mehrfach prämierten Mobilitätsinitiativen als Vorbild für Unternehmen im Gesundheitsbereich und darüber hinaus etabliert. Das geht aus einer Aussendung des Ordensklinikums hervor. Kürzlich sei das Krankenhaus von Vertretern aus Gesundheitswesen, Privatwirtschaft und Hochschulbereich aufgesucht worden, als Best-Practice-Beispiel aufgrund seines innerbetrieblichen Mobilitätskonzeptes.

Im Mittelpunkt der Exkursion seien nicht medizinische Schwerpunkte, sondern Maßnahmen zur Förderung nachhaltiger Mobilität

gestanden. Ausschlaggebend für die Auswahl des Ordensklinikums als Exkursionsziel war unter anderem der im Vorjahr verliehene "Best Practice Award" des Gesundheitsministeriums, den das Haus in der Kategorie Mobilität erhielt. Die Verleihungszeremonie damals ebenso wie spätere Fachveranstaltungen - darunter der Radgipfel in Saalfelden - stärkten auch die Vernetzung zu anderen Gesundheitseinrichtungen.

Im Ordensklinikum Linz werden die Projekte vom internen Netzwerk Mobilität vorangetrieben. Bereits umgesetzt wurden die Umwidmung von Autoparkplätzen zu Fahrradabstell-

flächen, der Bau überdachter und absperrender Abstellanlagen mit kostenlosen Lademöglichkeiten für E-Bikes sowie Fahrradchecks und Reparaturworkshops für Mitarbeiter. Ergänzt wird das Angebot durch Vergünstigungen bei lokalen Fachgeschäften und eine Kooperation mit City Bike Linz, die kostenlose Dienstwege ermöglicht.

Laut einer Erhebung der Pendelgewohnheiten reisen mehr als ein Drittel der Beschäftigten mit öffentlichen Verkehrsmitteln und im Sommer knapp ein Viertel mit dem Fahrrad an.

Zudem wurden Wünsche wie diebstahlsichere Radabstellplätze und eine Bezuschussung von Öffi-Tickets genannt. Wie es hieß, soll das Netzwerk künftig noch weiter ausgebaut werden.

Das Ordensklinikum Linz ist eines der drei größten Spitäler in Oberösterreich, mit über 1.000 Betten und rund 4.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Es besteht aus zwei Kliniken mit zwei Eigentümern zu jeweils 50 Prozent, der Vinzenz Gruppe und der Elisabethinen Linz-Wien GmbH.

## **Stift St. Paul: Hafner nach Visitations-Abschluss weiter Administrator**

### **Abt und Prior von Stift Admont leisten im einzigen Benediktinerkloster Kärntens weiter "mitbrüderliche Nachbarschaftshilfe"**

Klagenfurt (KAP) Im Kärntner Benediktinerstift St. Paul im Lavanttal ist am Montag unter dem Vorsitz von Benediktiner-Abtpräses Johannes Perkmann die im Sommer 2024 gestartete Visitation abgeschlossen und der bisherige Administrator, der Admonter Abt Gerhard Hafner, erneut zum Administrator ernannt worden. Seine Ernennung sowie die des Admonter Priors P. Maximilian Schiefermüller als Assistent des Administrators sei in vollem Einverständnis des Konvents von St. Paul erfolgt, heißt es in einer Mitteilung.

Perkmann dankte Hafner und Schiefermüller für die Bereitschaft, "das Stift St. Paul auch weiterhin in eine gute Zukunft zu führen", sowie dem Konvent von St. Paul für dessen "wertschätzendes Vertrauen in ihre Oberen" und für "gutes und konstruktives Miteinander" der vergangenen eineinhalb Jahre. Mit Blick auf die derzeit fünf Mönche in St. Paul äußerte Perkmann die Hoffnung auf Wachstum der Gemeinschaft.

Die Entscheidung bedeute "de facto eine Verlängerung der Funktion des Administrators", erklärte P. Maximilian Schiefermüller auf Anfrage der Nachrichtenagentur Kathpress. Bislang sei Abt Hafner für die Dauer der Visitation eingesetzt gewesen; mit deren Abschluss sei nun die Leitungsperspektive für die Zukunft fixiert worden. Die "sehr positiven Entwicklungen" der vergangenen 18 Monate hätten den dortigen Konvent wie auch die Kongregationsleitung darin bestärkt, diese Leitungsform personell fortzusetzen.

Zur Visitation selbst sagte Schiefermüller, sie sei ein ordensrechtliches Instrument der inneren Reflexion. Alle Bereiche des klösterlichen Lebens - vom Konvent über personelle Fragen und Aufgaben bis hin zur wirtschaftlichen Situation -

würden bei diesem "geistlichen Prozess" betrachtet, diskutiert und geistlich reflektiert. Einen Bericht werde es geben, dieser sei jedoch für den internen Gebrauch bestimmt. Ungewöhnlich sei ein solcher Schritt nicht, vielmehr fänden Visitationen in allen Benediktinerklöstern regelmäßig statt.

Die von Abtpräses Perkmann formulierte Hoffnung auf mehr Mönche sei nicht Anlass der Visitation gewesen, betonte P. Schiefermüller. Es handle sich dabei um einen "Wunsch, den jedes Kloster teilt". Berufungen ließen sich nicht herbeiführen, seien jedoch ein zentrales Anliegen der Gemeinschaft in St. Paul.

Wie lange Abt Hafner Administrator bleiben wird, ist vorerst offen. Solange er Abt von Admont ist - in etwas mehr als drei Jahren endet die zwölfjährige Amtsperiode - werde er auch St. Paul mitadministrieren, erläuterte sein Prior und Assistent Schiefermüller. Der Konvent in St. Paul habe diese Lösung ausdrücklich unterstützt, da sie sich bewährt habe. Praktisch bedeute die Administration eine regelmäßige Präsenz vor Ort. "Uns ist es wichtig, für Mitbrüder und Mitarbeiter da zu sein", sagte Schiefermüller. Trotz der Leitungsaufgaben in Admont werde man weiterhin wöchentlich in St. Paul präsent sein, gemeinsam beten, Gottesdienste feiern und Gespräche führen. Die Aufteilung zu zweit sei dabei hilfreich.

Eine etwaige Angliederung des Stiftes St. Paul an das Stift Admont schloss Schiefermüller erneut kategorisch aus. St. Paul bleibe eine selbstständige Gemeinschaft wie alle Benediktinerklöster. Die Zusammenarbeit verstehe man als "mitbrüderliche Nachbarschaftshilfe". Zugleich hob



er die große Wertschätzung und Gastfreundschaft hervor, die man in St. Paul erfahre.

Das 1091 gegründete Benediktinerstift St. Paul im Lavanttal ist das einzige monastische Kloster Kärntens. Es betreut vier eigene Pfarren und stellt Seelsorger für diözesane Pfarren und Seelsorgestellen. Zum Stift gehören zudem das

Stiftsgymnasium mit über 600 Schülerinnen und Schülern, Forst- und Landwirtschaft sowie das über Kärnten hinaus bekannte Museum. Rund 45 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in den verschiedenen Bereichen tätig. (Info: [www.stiftstpaul.at](http://www.stiftstpaul.at))

## Stift Altenburg unter neuer wirtschaftlicher Leitung

**Wirtschaftsagenden künftig von Richard Hackl und Florian Stadler verantwortet, P. Clemens Hainzl übernimmt Bereiche Kultur und Tourismus**

St. Pölten (KAP) Das Waldviertler Benediktinerstift Altenburg stellt seine Betriebsführung neu auf. Richard Hackl ist seit Oktober neuer Wirtschaftsdirektor der Stiftsbetriebe, Florian Stadler seit Dezember neuer operativer Betriebsleiter, zudem übernimmt P. Clemens Hainzl ab Jänner 2026 die Bereiche Kultur und Tourismus. Die personellen Entscheidungen lieferten die "Grundlage für stabile und zukunftsfähige Rahmenbedingungen, um das Stift Altenburg verantwortungsvoll weiterzuentwickeln und langfristig abzusichern", erklärte Abt Thomas Renner in einer Aussendung.

Hackl bringt langjährige Erfahrung aus leitenden Funktionen in Altenburg und anderen Klöstern mit und übernimmt die Gesamtverantwortung für die wirtschaftlichen Belange des Stiftsbetriebs. Stadler, bisher zuständig für Energie- und Technikprojekte wie etwa die Erneuerung der Heizungsanlage und die Installation einer Photovoltaik-Parkplatzüberdachung, entwickelt künftig Strukturen und Abläufe im Betrieb weiter. P. Hainzl ist Vikar im Pfarrverband Horner Becken, Religionslehrer am Gymnasium und an der Volksschule, zudem auch Mitglied der Liturgischen Kommission der Österreichischen Benediktinerkongregation.

In der Mitteilung dankte Abt Renner dem mit Frühjahr in den altersbedingten Ruhestand tretenden Forstdirektor Herbert Schmid, der das Stift jahrzehntelang mit einer "beispielhaften, weit über die Landesgrenzen hinaus anerkannten nachhaltigen Waldwirtschaft" geprägt habe. Schmid war für sein Lebenswerk bereits mehrmals ausgezeichnet worden, u.a. mit dem Niederösterreichischen Naturschutzpreis (Schöffelpreis) 2017 sowie dem Österreichischen Staatspreis für vorbildliche Waldwirtschaft 2018. Renner betonte, Schmid habe in seinem Wirken stets

Verantwortung für die Schöpfung und realistischen Blick auf die Herausforderungen der Zukunft des Waldes vereint.

### Fast 900-jährige Geschichte

Stift Altenburgs Geschichte begann 1144 mit der Gründung durch die verwitwete Gräfin Hildburg von Poigen und ihren Sohn Hermann. Auf ihrem Gut Altenburg errichteten Benediktinermönche aus dem steirischen Stift St. Lambrecht eine erste klösterliche Niederlassung. In den folgenden Jahrhunderten wuchs das Kloster vor allem in der Gotik zu einer bedeutenden Anlage heran, die sich um eine große Basilika gruppierte. Trotz zahlreicher Zerstörungen durch kriegerische Ereignisse - von den Hussitenkriegen bis zu Überfällen aus den Nachbarländern - blieb das klösterliche Leben bestehen. Erhaltene Bauteile wie der Kreuzgang zeugen bis heute von dieser mittelalterlichen Blütezeit.

Einen tiefgreifenden Wandel erlebte das Stift in der frühen Neuzeit. Unter Abt Benedikt Leiß im 17. Jahrhundert wurden Teile der Anlage erweitert und im Geist des Frühbarocks neu ausgestaltet, während die gotische Stiftskirche zunächst bestehen blieb. Seine prägendste Gestalt erhielt Stift Altenburg jedoch im 18. Jahrhundert: Abt Placidus Much leitete eine umfassende barocke Neugestaltung, an der der Baumeister Josef Munggenast und der bedeutende Maler Paul Troger maßgeblich beteiligt waren. Die eindrucksvolle Verbindung von Architektur, Malerei und Stuckkunst verleiht dem Stift bis heute eine herausragende Stellung innerhalb der österreichischen Barocklandschaft.

Im 20. Jahrhundert durchlebte das Stift auch dunkle Kapitel. 1940 wurde das Kloster während der NS-Zeit aufgehoben, enteignet und nach dem Krieg von der russischen Besatzung

genutzt. Erst ab 1947 begann unter Abt Maurus Knappek der Wiederaufbau, dem weitere Restaurierungs- und Modernisierungsphasen folgten. Parallel dazu öffnete sich das Stift zunehmend der Öffentlichkeit und setzte neue kulturelle und spirituelle Akzente, etwa mit dem "Kloster unter dem Kloster", dem "Garten der Religionen" und dem "Garten der Stille".

### **Wald, Wein und Landwirtschaft**

Die Wirtschaftsbetriebe des Stiftes Altenburg sind ein wesentlicher Pfeiler des klösterlichen Lebens und stehen für Nachhaltigkeit und

Verantwortung. Rund 400 Hektar landwirtschaftlicher Flächen werden biologisch bewirtschaftet, ergänzt durch die Forstwirtschaft mit 2.800 Hektar naturnaher Mischwälder. Biodiversität, traditionelle Handwerksformen wie die Lohrindengewinnung und regionale Wertschöpfung prägen diesen Bereich. Ergänzt wird das wirtschaftliche Wirken durch das historische Stiftsweingut im Weinviertel, das seit dem 18. Jahrhundert besteht und heute in Kooperation mit dem BioWeingut Gruber hochwertige Weine hervorbringt. (Info: [www.stift-altenburg.at](http://www.stift-altenburg.at))

## **Verein "Volontariat bewegt" kämpft mit kurzfristigem Förderstopp**

**Staatliche Entwicklungsagentur ADA streicht Hilfen im Zuge der Budgetkürzungen - Entsendeorganisation hält an 2026 geplanten Freiwilligeneinsätzen im Ausland dennoch fest**

Wien (KAP) Der Verein "Volontariat bewegt" sieht sich durch einen überraschenden Förderstopp der Austrian Development Agency (ADA) in seiner Arbeit massiv unter Druck gesetzt. Wie die Organisation am Mittwoch mitteilte, hat die staatliche Entwicklungshilfeagentur Anfang Dezember darüber informiert, ab Jänner 2026 aufgrund der Budgetkürzungen keine Mittel mehr für internationale Freiwilligeneinsätze bereitzustellen. Die geplanten Einsätze für die Jahre 2025 und 2026 sollen dennoch stattfinden.

Geschäftsführerin Linda Proidl zeigte sich vor allem über den Zeitpunkt der Entscheidung irritiert. "Wir sind bestürzt über die Kurzfristigkeit dieser Nachricht", erklärte sie. Die Mitteilung sei nur wenige Wochen vor Weihnachten erfolgt und lasse kaum Raum für notwendige strukturelle Anpassungen. Eine Neuaufstellung von verantwortungsvoll organisierter Freiwilligeneinsätze im Globalen Süden sei binnen der kurzen Zeit nicht möglich. Die Absage komme nach rund 20 Jahren Zusammenarbeit mit der ADA unerwartet und gefährde die Zukunft des Vereins erheblich. Gerade bei langfristig angelegten Auslandsdiensten für junge Erwachsene sei Verlässlichkeit eine Grundvoraussetzung, so Proidl.

### **Laufende und geplante Einsätze finden statt**

Derzeit befinden sich 27 Freiwillige über "Volontariat bewegt" in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa im Einsatz, teils auch im Rahmen des Zivildienstes. Zudem hat ein neuer Vorbereitungskurs bereits im Oktober 2025 begonnen - im Vertrauen auf die Fortsetzung der bisherigen

Förderpraxis und auf Basis der von der ADA eingeforderten Qualitätsstandards.

Trotz der angespannten Situation sollen laufende und geplante Einsätze nicht abgesagt werden. "Viele junge Menschen haben ihre Lebensplanung auf diese Einsätze abgestimmt oder sind bereits ausgereist", sagte Proidl. "Wir werden sie nicht im Stich lassen." Daher seien sowohl die Einsätze 2025/26 als auch der nächste Ausreisejahrgang 2026/27 abgesichert. Bewerbungen für den Frühjahrskurs 2026 seien bis Mitte Februar weiterhin möglich. "Dass dies gelingt, verdanken wir der Unterstützung durch Förderer, Spender, Partner und Ehrenamtliche", so Proidl.

Der Verein sieht sein Engagement als wichtigen Beitrag für die österreichische Zivilgesellschaft. Seit mehr als drei Jahrzehnten organisieren Volontariat bewegt und seine Trägerorganisationen, die Salesianer Don Boscos und Jugend Eine Welt, internationale Freiwilligendienste. Insgesamt wurden bislang rund 800 Einsätze durchgeführt, davon etwa 20 Jahre lang mit Unterstützung der ADA.

### **Ergänzung staatlicher EZA**

Vorstands- und Gründungsmitglied P. Petrus Obermüller verwies in der Aussendung auf die nachhaltigen Wirkungen des Programms. "Unser Programm schärft nachweislich den Blick junger Menschen auf Integration und Migration im eigenen Land", erklärte er. Darüber hinaus würden die Freiwilligen im Ausland ein realistisches Bild Österreichs vermitteln. "Nach ihrer Rückkehr stärken sie das freiwillige Engagement im Inland

dauerhaft", so Obermüller. Wer diese Förderung einstelle, verzichte auf belegbare gesellschaftliche und finanzielle Effekte, die weit über den Auslandsaufenthalt hinausgingen.

Auch im internationalen Kontext sei das Engagement nicht zu unterschätzen. Obermüller erinnerte daran, dass Österreich als OECD-Gründungsmitglied und Teil der internationalen Gemeinschaft eine besondere Verantwortung trage. Zivilgesellschaftliche Programme wie jene von "Volontariat bewegt" ergänzten staatliche Entwicklungszusammenarbeit wirkungsvoll und mit vergleichsweise geringem Mitteleinsatz.

### **Zusammenhalt, Solidarität und Entwicklung**

Kritik an der Förderentscheidung kam auch von Jugend-Eine-Welt-Geschäftsführer Reinhard Heiserer. Er verwies darauf, dass die Vereinten Nationen das Jahr 2026 zum "International Year of Volunteers for Sustainable Development" erklärt haben. Gerade in diesem Zusammenhang sei es schwer nachvollziehbar, warum ausgerechnet dann die Unterstützung für internationale Freiwilligendienste eingestellt werde.

"Volontariat bewegt" betont, dass es dabei nicht um Zusatzleistungen gehe, sondern um gesellschaftliche Verantwortung. Freiwilliges Engagement sei kein Luxus, sondern ein zentraler Pfeiler für sozialen Zusammenhalt, internationale Solidarität und nachhaltige Entwicklung. (Infos: [www.volontariat.at](http://www.volontariat.at))

## **Franziskanerin: Alle Menschen suchen Herberge**

### **Sr. Schellner im Ordenspodcast über Selbstbegegnung, Stille und gelebte Nächstenliebe**

Wien (KAP) Die Geschichte von Maria und Josef, die von Tür zu Tür ziehen und schließlich im Stall Zuflucht finden, gehört zum Kern der Weihnachtsgeschichte: Diese Herbergssuche entspricht laut Sr. Gudrun Schellner SSM, Franziskanerin von der Schmerzhafte Mutter, einer äußeren Erfahrung als auch einer inneren Bewegung. "Ich glaube, alle Menschen suchen Herberge", sagt Schellner in der aktuellen Folge des Podcasts "Orden on air". Konkrete Umsetzung erfährt Herbergssuche bei den Schwestern in Wien-Simmering, wo seit 2022 eine ukrainische Familie mit der Ordensgemeinschaft lebt. Außerdem engagieren sie sich entlang der Balkanroute, unterstützen SOS Balkanroute und helfen Menschen, die versuchen, die EU-Außengrenze zu überwinden.

In Österreich sei die Stimmung gekippt, so die Franziskanerin. Angst und Abschottung nähmen zu. Das werde sich nur ändern, wenn es eine Umkehr gibt, also eine Bewegung weg von einem rein nationalistischen und individualistischen Denken. "Wenn du keine andere Dimension mehr hast als deine eigene, wird deine Welt sehr eng", kannte man betont Sr. Schellner, die u.a. auch Religion auf Englisch am Gymnasium Sacré-Coeur Wien unterrichtet und dort in der Schulseelsorge aktiv ist.

Eng verbunden damit ist auch das Engagement der Schwestern entlang der Balkanroute. So unterstützen die Ordensfrauen die Organisation SOS Balkanroute, die Menschen hilft, die EU-

Außengrenze zu überwinden. Viele von ihnen seien wochen- oder monatelang unterwegs. "Wer nimmt sie auf?", fragt Sr. Gudrun Schellner. Oft seien es Menschen, die selbst wissen, was Armut heißt.

Gerade in der Weihnachtszeit werde vielen die innere Form der Herbergssuche bewusst, also der Versuch, bei sich selbst anzukommen, sich selbst zu begegnen und zu wissen, was einem wichtig ist, erklärt die Ordensfrau. Angekommen und sich zu Hause zu fühlen "kann auch heißen: Ich möchte bei mir selbst zuhause sein. Mich bei mir antreffen."

Ein wichtiger Aspekt der Herbergssuche sei auch das Aushalten von Stille. Erwartungen, etwa an die Familie, ließen sich zu Weihnachten nicht erzwingen. Herberge beginne bei sich selbst, sagt Schellner. Schon ein paar Minuten Stille am Tag könnten helfen, bei sich zu sein. Besonders junge Menschen stünden unter Druck, immer produktiv zu sein, beobachtet sie in Gesprächen mit Schülerinnen und Schülern. "Es geht nicht um große spirituelle Programme, sondern darum, wahrzunehmen: da sein, atmen, sich selbst nicht ausweichen."

Seit 2022 bietet der Podcast "Orden on air" der heimischen Ordensgemeinschaften Einblicke in die Welt der österreichischen Ordensgemeinschaften. Dazu holt der Podcast Ordensfrauen und -männer vor den Vorhang und vor das Mikrophon. Ziel ist es, interessante Persönlichkeiten

und besondere Talente vorzustellen sowie das Engagement von Ordensleuten in den vielfältigen Bereichen des Lebens zu zeigen. (Infos:

[www.ordensgemeinschaften.at/portal/media-thek/podcastordenonair](http://www.ordensgemeinschaften.at/portal/media-thek/podcastordenonair))

## Burgenland: Doskozil und Zsifkovics besuchten orthodoxes Kloster

**Empfang durch Metropolit Arsenios und Besichtigung des Kloster-Baufortschritts zum zehnten Jahrestag der Ankunft der Mönche in St. Andrä/Zicksee**

Eisenstadt (KAP) Der Landeshauptmann und der katholische Diözesanbischof des Burgenlandes, Hans Peter Doskozil und Ägidius Zsifkovics, haben am 3. Jänner gemeinsam das orthodoxe Kloster Maria Schutz in St. Andrä am Zicksee besucht und sich über die fortlaufenden Baumaßnahmen informiert. Empfangen wurden sie in Österreichs erster und bisher einziger orthodoxer Mönchsgemeinschaft von Metropolit Arsenios (Kardamakis) und Weihbischof Maximos (Rudko), geht aus einer Mitteilung des Freunde-Vereins des Klosters hervor.

Die Delegation besichtigte demnach am Samstag zunächst die Umbauarbeiten an den beiden ehemaligen Wohnhäusern, die nun als feste Unterkunft (Kellion) für die Klostergemeinschaft dienen. Dort ist der private Rückzugsort der Bruderschaft von derzeit drei Mönchen und einem Mönchspriester. Emotionaler Höhepunkt sei dann die Baustelle der Kapelle des heiligen Bartholomäus gewesen, dem sakralen Herzstück der Anlage. Sie wird derzeit von Grund auf neugestaltet, um den liturgischen Anforderungen der orthodoxen Tradition zu entsprechen. Derzeit finden die täglichen Gottesdienste im Keller des Gebäudes statt.

Das Kloster finde als spiritueller Ort auch von Nicht-Orthodoxen Beachtung, hieß es in der Mitteilung. Es sei heute eine Gebetsstätte, aber auch "bauliches Zeugnis für das Ankommen der

Gemeinschaft in der Region". Hingewiesen wurde auch auf den hohen Stellenwert des interkonfessionellen Dialogs, sowie auf die Wertschätzung und Ermutigung für das weitere Wirken des Klosters, die der Besuch des Landeshauptmanns und des katholischen Bischofs ausgedrückt hätten, formulierte Metropolit Arsenios.

### Große Wasserweihe am 24. Jänner

Anlass des Neujahrsbesuchs war der zehnte Jahrestag der Ankunft der Mönchsgemeinschaft in St. Andrä, nachdem sie vorübergehend kurz im Pfarrhof von Weiden am See untergebracht war. Das Kloster Maria Schutz ist laut Aussendung inzwischen "fest im religiösen, kulturellen und gesellschaftlichen Leben des Burgenlandes verankert". Ein demnächst bevorstehender Höhepunkt im Kloster und auch in der Gemeinde sei die traditionelle Große Wasserweihe am Zicksee, angesetzt für 24. Jänner. Alljährlich würden zahlreiche Gläubige und Interessierte zu diesem orthodoxen Fest kommen.

Die letzte "Große Wasserweihe" in St. Andrä fand 2023 statt, allerdings vor einem niederschlagsbedingt leeren Zicksee, weshalb Metropolit Arsenios damals bloß eine kleine Schale mit Wasser segnete und um die Rückkehr des Wassers betete. Seither hat sich der Zicksee wieder einigermaßen erholt.

## Experten: Versöhnung braucht Initiativen des Dialogs und der Begegnung

**Regionaldirektor des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes, Stanko Perica, in neuem "Pro Oriente"-Blogbeitrag: "Dialog ist unerlässlich zur Heilung verwundeter Erinnerungen" - Theologin Maros: Versöhnungsarbeit in Bosnien und Herzegowina auch 30 Jahre nach Krieg noch nicht vollendet**

Wien (KAP) Auch 30 Jahre nach dem Krieg in Bosnien und Herzegowina ist die Versöhnungsarbeit noch nicht abgeschlossen und braucht es daher Initiativen des Dialogs und der Begegnung auch unter Kirchen und Religionen. Das ist der Tenor zweier neuer Beiträge im "Pro Oriente"-Blog

"Healing of Wounded Memories", über die der "Pro Oriente-Informationsdienst" informierte. Unter dem Titel "From Memory to Mission" zeige der Regionaldirektor des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes für Südosteuropa, Stanko Perica, auf, dass "Dialog unerlässlich zur Heilung

verwundeter Erinnerungen" sei; und die in Sarajevo lehrende Moraltheologin Zorica Maros berichtet in ihrem Beitrag unter dem Titel "How Can Academics Use Their Resources to Shape Reality?" über Dialoginitiativen im akademischen Kontext.

Laut P. Perica gibt es drei Schwierigkeiten, die konstruktive Versöhnungsarbeit speziell aus religiöser bzw. kirchlicher Sicht erschweren: Zum einen die "Bewaffnung der Vergangenheit": So werde die Geschichte oftmals politisch zum Kampfplatz unterschiedlicher, einander widerstreitender Narrative missbraucht, etwa, indem Traumata der Vergangenheit erinnert und versteigt statt geheilt werden. Hinzu komme die besondere geopolitische Situation in Südosteuropa, die sich auch im Aufeinandertreffen von westlicher Christenheit, östlicher Orthodoxie und Islam zeige. In diesem besonderen Klima werde "Diversität häufig als Bedrohung und interreligiöse Zusammenarbeit als Risiko" empfunden, so Perica. Zudem würden die Kirchen angesichts auch des demografischen Wandels und einer gesellschaftlichen Marginalisierung dazu neigen, sich auf Selbsterhalt und die Wahrung ihrer Interessen zu konzentrieren - und darüber "ihre prophetischen Stimmen verlieren", mahnte der Jesuit.

Ein entscheidendes "Antidot gegen die historische Trennung" sei indes ein forcierter ökumenischer und interreligiöser Dialog. Dieser mag "anstrengend" sein, zugleich aber "unerlässlich zur Heilung verwundeter Erinnerungen", so Perica. Grundhaltungen eines solchen Dialogs seien Höflichkeit, Menschlichkeit und die Bereitschaft, sich vom je anderen herausfordern zu lassen. "Dialog sollte daher eine zentrale christliche Praxis sein", forderte der Jesuit - und er beginne nicht mit formalen Erklärungen, sondern in einer dialogischen Alltagspraxis. Weiters sollten sich die christlichen Gemeinschaften ihrer gemeinsamen Verantwortung bewusst werden und einander in Solidarität begegnen bzw. gemeinsam Solidarität mit den Bedürftigen in der Gesellschaft üben. Schließlich sei eine gemeinsame solidarische Praxis die beste Grundlage für ein ökumenisches und interreligiöses Lernen.

### **Versöhnungsarbeit 30 Jahre nach dem Krieg**

Prof. Zorica Maros berichtet in ihrem Beitrag über ein von ihr an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität von Sarajevo entwickeltes dreijähriges Dialog- und Begegnungsprogramm. Selbst 30 Jahre nach dem Krieg in

Bosnien und Herzegowina würde weiterhin eine "Ideologie" vorherrschen, die damals zum Krieg geführt habe, mahnte Maros, die in zahlreichen Friedensinitiativen und -Projekten aktiv ist. Der Krieg habe eine tiefe ethnische Spaltung erzeugt, alte Vorurteile verstärkt, neue geschaffen und bis heute dazu geführt, dass sich Menschen mit Misstrauen und Vorurteilen begegnen.

Dagegen habe sie in den Jahren 2014 bis 2017 das Projekt "From War to Reconciliation: The Contribution of Religious Communities to the Restoration and Healing of Society" initiiert. Im Rahmen des Projekts seien Referentinnen und Referenten verschiedener akademischer Disziplinen, aber eben auch verschiedener religiöser Herkunft eingeladen worden, um gemeinsam über Vergebung nachzudenken. U.a. seien dabei drei frühere Lagerhäftlinge - ein Bosnier, ein Serbe und ein Kroat - eingeladen worden, um über Vergebung und das Eingedenken des Leids des jeweils anderen zu reflektieren - ein Leuchtturmprojekt seit dem Krieg im akademischen Kontext, so Maros: "Es hat 20 Jahre gedauert, dass wir begonnen haben, zusammenzuarbeiten, uns mit dem zu konfrontieren, was geschehen ist, und was es braucht, um eine Katharsis in unseren Gesellschaften und Gemeinschaften herbeizuführen."

Leider habe das Projekt im akademischen Kontext und über die unmittelbar Beteiligten hinaus ein geringes Echo gefunden. Die Rückmeldungen unter den Beteiligten hätten indes ergeben, dass es das erste Mal gewesen sei, dass sie sich mit Menschen anderer religiöser oder anderer ethnischer Herkunft ausgetauscht hätten. Insofern sei das Projekt aus Sicht der individuellen Begegnungen und Veränderungen, die durch es ermöglicht wurden, ein Erfolg gewesen, rekapituliert Maros. Perica und Maros waren Vortragende bei der jüngsten "Pro Oriente"-Konferenz "Healing Wounded Memories: The Responsibility of Churches to Heal", die vom 13. bis 16. November in Wien stattfand. Für die Konferenz waren 70 Teilnehmende aus 25 Ländern nach Wien gekommen, darunter Geistliche und Laien sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus unterschiedlichen Disziplinen und Arbeitsfeldern. (Blog-Beitrag von Zorica Maros: <https://www.pro-oriente.at/blog/how-can-academics-use-their-resources-to-shape-reality> / Blog-Beitrag von Stanko Perica: <https://www.pro-oriente.at/blog/from-memory-to-mission>)

## Experte: Ökumene soll "gemeinsame prophetische Zeugenschaft" werden

**Dominikaner und Mitarbeiter des Dikasteriums zur Förderung der Einheit der Christen, Destivelle, legt in neuem Pro-Oriente-Blog-Beitrag zehn Aspekte eines zeitgemäßen Ökumene-Verständnisses vor**

Wien (KAP) Für eine Weiterentwicklung der Ökumene in Richtung einer "gemeinsamen prophetischen Zeugenschaft" hat der Dominikanerpater Prof. Hyacinthe Destivelle plädiert. Destivelle ist Leiter des Instituts für Ökumenische Studien an der Päpstlichen Universität St. Thomas von Aquin in Rom und Mitarbeiter des Dikasteriums zur Förderung der Einheit der Christen. In einem aktuellen Blog-Beitrag im Pro-Oriente-Blog "Healing of Wounded Memories" skizziert der aus Frankreich stammende Ökumene-Experte unter dem Titel "From Polite Ecumenism to Joint Prophetic Witness" zehn Aspekte eines zeitgemäßen Ökumene-Verständnisses.

Abzulehnen sei ein bloßer "höflicher Ökumenismus", der seiner Wurzeln und auch seiner Visionen entkleidet und nur selbstreferenziell sei, so Destivelle. Beispiele für eine solcherart defizitäre Ökumene wären etwa ein Selbstverständnis von Ökumene als bloße Form "zwischenkirchlicher Diplomatie", als eine bloß akademische Übung, als christlicher Sozial-Aktivismus oder als institutionalisiert auf Dauer gestellte Dialogform, die eher die Unterschiede "feiert" als nach Gemeinsamkeiten zu suchen.

Dagegen müsse mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65) Ökumene als integraler Bestandteil eines christlichen Selbstverständnisses betrachtet werden, appellierte der Dominikaner. Orientieren könne man sich dazu etwa am "prophetischen Ökumenismus", wie er sich in Gesten gegenseitiger Wertschätzung und Anerkennung unter Kirchenvertretern zeige. Vielversprechend sei in dem Kontext auch ein "memorialer Ökumenismus", der die Geschichten

verletzter Erinnerungen thematisiert und aufarbeitet. "Das Heilen dieser Erinnerungen beginnt mit einem gemeinsamen Blick auf die Geschichte", so Destivelle.

Auch einen "hermeneutischen Ökumenismus", bei dem die gemeinsame Wahrheitssuche im Mittelpunkt steht und nicht die Suche nach Kompromissen, gelte es zu forcieren. Weitere vielversprechende Ansätze seien ein "kerygmatischer Ökumenismus", ein "synodaler Ökumenismus", ein "rezeptiver" sowie ein "pastoraler" Ökumenismus. Zudem erinnerte Destivelle an die Ökumene der Heiligen und die Ökumene der Freundschaft. "Und über all dem sollten wir ein Modell christlicher Einheit entwickeln, das das höhere Ziel nicht aus den Augen verliert: die Einheit der Menschheit und aller Geschöpfe in Christus", so Destivelle abschließend.

Destivelle war einer der Referenten bei der jüngsten Pro-Oriente-Konferenz "Healing Wounded Memories: The Responsibility of Churches to Heal", die vom 13. bis 16. November in Wien stattfand. Er nahm an einem Panel am 15. November unter dem Titel "From Polite Ecumenism to Joint Prophetic Witness" teil. Für die Konferenz waren 70 Teilnehmende aus 25 Ländern nach Wien gekommen, darunter Geistliche und Laien sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus unterschiedlichen Disziplinen und Arbeitsfeldern.

(Blog-Beitrag von P. Prof. Hyacinthe Destivelle abrufbar unter: <https://www.pro-oriente.at/blog/from-polite-ecumenism-to-joint-prophetic-witness>)

## Jugend Eine Welt: Spenden statt Silvesterfeuerwerk

**10 Millionen Euro werden jährlich in den Himmel geschossen - Jugend-Eine-Welt-Geschäftsführer Heiserer: "In Zeiten, in denen Länder Mittel für Entwicklungszusammenarbeit kürzen, wäre Spende eine solidarische Alternative"**

Wien (KAP) Laut Schätzungen geben Österreicherinnen und Österreicher zu Silvester insgesamt 10 Millionen Euro für Raketen und Böller aus. "Einzig für wenige Sekunden bunter Funken am

Himmel", so Jugend-Eine-Welt-Geschäftsführer Reinhard Heiserer in einer Aussendung. Mit demselben Betrag könnten weltweit tausende Kinder unterstützt werden. "Mit 160 Euro erhält ein

Schulkind ein ganzes Schuljahr eine warme Mahlzeit. Umgelegt auf die 10 Millionen, die jährlich zum Jahreswechsel verbrannt werden, wären das tägliche Mahlzeiten über ein ganzes Jahr für 62.500 Schulkinder", rechnete Heiserer vor.

"Während auf anderen Kontinenten Menschen verhungern, verbrennen in Österreich Menschen buchstäblich ihr Geld", kritisierte der Geschäftsführer der Hilfsorganisation. Gerade in Zeiten gekürzter Mittel für Entwicklungszusammenarbeit sei es eine solidarische Alternative, das eingesparte Geld zu spenden. "Es gibt so viele Projekte, die dank einer Spende Kindern eine täglich warme Mahlzeit bereitstellen, Kinder von Kinderarbeit befreien, Schulbildung fördern - einfach Leben verändern und eine bessere Zukunft ermöglichen."

### **Nahrung, Trinkwasser und Schulbildung**

Jugend Eine Welt ist unter anderem in der Krisenregion Tigray im Norden Äthiopiens/Afrika tätig. Dort herrschte zwei Jahre lang ein Bürgerkrieg zwischen der äthiopischen Regierung und der "Volksbefreiungsfront von Tigray" (TPLF), bei dem laut Angaben der Organisation rund 700.000 Menschen ums Leben kamen. Eine Million Menschen sei innerhalb der Region auf der Flucht. "Familien hausen in Schulgebäuden auf wenigen Quadratmetern. Als Wände und um ein wenig Privatsphäre zu haben dienen aufgehängte

Planen bzw. Leintücher. Die hygienischen Verhältnisse sind erschreckend", schilderte Wolfgang Wedan, globaler Nothilfe-Koordinator von Jugend Eine Welt. Das von der Austrian Development Agency (ADA) unterstützte Hilfsprojekt umfasst unter anderem Trinkwasser- und Nahrungsversorgung, Bildungsangebote sowie psychologische Hilfe, insbesondere für Frauen.

Ein weiteres Projekt des Hilfswerks unterstützt Schulkinder im Dorf Kulmasa im Norden Ghanas. Dort erhalten Schülerinnen und Schüler in der Primary und Junior High School täglich ein warmes Mittagessen, für viele Kinder die einzige Mahlzeit des Tages. "Das kostenlose warme Mittagessen ist für die Eltern ein Anreiz, zumindest eines ihrer Kinder doch in die Schule zu schicken", erklärte Vorstandsmitglied Magdalena Grießler. Die Ärztin engagiert sich ehrenamtlich für Jugend Eine Welt und unterstützt gemeinsam mit lokalen Partnerinnen die Schule in Kulmasa. Das kostenlose Essen habe positive Auswirkungen gezeigt, so seien die Kinder weniger müde, könnten sich besser konzentrieren und seien weniger krank. "Die neue Schulküche und die täglich warme Mahlzeit verbesserten ihre Ernährungssituation deutlich", so Grießler.

(Jugend Eine Welt-Spendenkonto: AT66 3600 0000 0002 4000; Onlinespenden unter [www.jugendeinewelt.at/spenden](http://www.jugendeinewelt.at/spenden))

## **Nonnen von Goldenstein: Helfer legten neues Instagram-Profil an**

**Account "realnonnengoldenstein" soll Terminankündigungen ermöglichen, dabei jedoch klein gehalten werden**

Salzburg (KAP) Für die drei Augustiner-Chorfrauen aus dem Kloster Goldenstein bei Salzburg ist am Tag nach der Erklärung ihres Rückzugs von der Präsenz auf Instagram ein neuer Account angelegt worden, allerdings in stark veränderter Form. Unter dem Profil "realnonnengoldenstein" soll es Ankündigungen von Terminen im Kloster wie Gottesdienste oder Konzerte geben, aber nicht mehr als dies. Das bestätigte ihre Sprecherin Christina Wirtenberger am Donnerstag, 18. Dezember im Anschluss an eine Salzburger Buchpräsentation der drei Ordensfrauen in einem Telefonat mit der Nachrichtenagentur Kathpress.

Es gehe bei diesem Schritt vor allem darum, einen schlichten Kommunikationskanal offen zu halten. Ausdrücklich nicht mehr vorgesehen seien ausführliche Videos über den Alltag der

Schwestern. "Das bleibt klein und fein", sagte Wirtenberger. Man rechne nicht mehr mit hohen Followerzahlen, dies entspreche auch dem Wunsch der Ordensfrauen. Betreut werde der neue Account von einer Altschülerin.

Der bisherige, stark frequentierte Instagram-Kanal "nonnen\_goldenstein" mit zuletzt mehr als 280.000 Followern werde nicht weitergeführt. Grund dafür seien inhaltliche Differenzen und fehlende Kontrolle über Veröffentlichungen. Beiträge seien teilweise ohne Freigabe der Schwestern online gegangen oder trotz ausdrücklicher Bitten nicht entfernt worden, so Wirtenberger. Auch nach einer anwaltlichen Stellungnahme werde dort weiterhin gepostet, obwohl dies gegen den Willen der Ordensfrauen geschehe.

Als konkreten Anlass für die Distanzierung vom alten Account hieß es vonseiten der Schwestern gegenüber Kathpress, dort sei in den Raum gestellt worden, Wirtenberger habe Spenden an die Nonnen gestoppt, was nicht zutreffe; man habe diesen Vorwurf entkräften wollen. Die Sprecherin verwies in diesem Zusammenhang auf Verzögerungen bei der formalen Abwicklung von Spenden über eine Onlineplattform. Die Bank habe Dokumente zur Legitimation und zur Begünstigung verlangt; die Spenden kämen jedoch den Schwestern zugute, die Ordnungsmäßigkeit sei gegeben und auch dem Anwalt bekannt.

Der Konflikt habe zu Veränderungen im Unterstützerteam geführt. Eine Helferin, die mit dem bisherigen Social-Media-Betreuer einverstanden gewesen sei, habe das Team verlassen. Wirtenberger sah dies als normalen Vorgang, vergleichbar mit personellen Wechseln in einem Unternehmen. Künftig sollen jedenfalls die

Ordensfrauen selbst die volle Kontrolle über ihre Öffentlichkeitsarbeit haben. Jedes Posting müsse von ihnen vorab begutachtet und ausdrücklich in Auftrag gegeben werden, unterstrich die Sprecherin.

Von kirchlicher Seite habe es bislang keine unmittelbaren Reaktionen auf die jüngsten Schritte gegeben, zumindest nicht seitens des zuständigen Propstes. Aus Rom sei jedoch ein E-Mail eingelangt, wonach das an das zuständige Dikasterium gerichtete Ansuchen der Schwestern geprüft werde. Man habe um Geduld gebeten und empfohlen, sich nun auf das "Ankommen des Herrn" zu Weihnachten vorzubereiten. Eine Lösung noch vor Weihnachten wäre der Wunsch der Schwestern, doch sei mit einer Entscheidung, auch hinsichtlich einer etwaigen Einsetzung eines neuen Oberen, nun frühestens ab dem 6. Jänner 2026 zu rechnen.

---

## A L S   V O R S C H A U   G E L A U F E N

---

### 2026 wird das erste Jahr, in dem allein Leo XIV. Papst ist

**Sein Antrittsjahr 2025 war noch vom Erbe seines Vorgängers geprägt, doch 2026 wird Leos XIV. eigenes Jahr werden - innerhalb wie außerhalb des Vatikans. Von Kathpress-Rom-Korrespondent Ludwig Ring-Eifel**

Vatikanstadt (KAP) Am 6. Jänner 2026 endet mit der Schließung der Heiligen Pforte des Petersdoms das Heilige Jahr. Danach beginnt für den Vatikan unter Papst Leo XIV. faktisch ein neuer Zeitabschnitt. Zwar regiert der gebürtige US-Amerikaner schon seit seiner Wahl am 8. Mai 2025 den Vatikan und führt die katholische Weltkirche sowie die Diözese Rom. Doch das Heilige Jahr verlief in seiner inhaltlichen Ausgestaltung noch weitgehend nach den Vorgaben von Papst Franziskus. Auch die erste Auslandsreise des Papstes in die Türkei zum Konzilsjubiläum von Nizäa hatte Leo XIV. noch von seinem Vorgänger "geerbt", ebenso wesentliche Teile des Lehrschreibens "Dilexi te" über die Liebe der Kirche für die Armen.

Im neuen Jahr kann sich die Öffentlichkeit hingegen auf "Leo pur" einstellen - und das gilt in Stilfragen ebenso wie inhaltlich und personell. Einen Vorgeschmack davon, wohin die Reise geht, wird die von ihm einberufene Kardinalsversammlung am 7. Jänner geben. Es wird allgemein

erwartet, dass es bei dem Konsistorium "kollegialer" zugehen wird als in den letzten Jahren des Franziskus-Pontifikats. Und dass es im "Senat des Papstes" wieder echte Beratungen über anstehende Grundsatzfragen der Kirche geben wird.

#### **Wichtige Personalentscheidungen**

Danach stehen etliche Entscheidungen an, die letztlich dann doch der Papst allein trifft - allen voran die zur Neubesetzung von Spitzenämtern in der vatikanischen Kurie. Das obligatorische Rücktritts-Gesuchs-Alter von 75 Jahren erreicht oder überschritten haben die Kardinäle Arthur Roche (Liturgie), Marcello Semeraro (Heiligsprechungen), Kevin Farrell (Laien und Familie), Kurt Koch (Ökumene) und Michael Czerny (ganzheitliche Entwicklung).

Als Laie erreicht im Oktober 2026 der Präfekt der Medienbehörde, Paolo Ruffini, die für seinen Stand vorgeschriebene Altersgrenze von 70 Jahren. Kardinäle können im Extremfall bis zum 80. Lebensjahr ihr Kurienamt behalten. Leo



XIV. hat jedoch betont, dass er die Einhaltung der regulären Altersgrenzen in kirchlichen Spitzenpositionen für gut und richtig hält. Das gibt ihm Gelegenheit, demnächst fast die Hälfte seiner Führungsebene im Vatikan auszutauschen.

Die neuen Namen könnten dann Aufschluss geben über mögliche Richtungsänderungen im neuen Pontifikat. Das gilt etwa für das Amt des Liturgie-Präfekten. Denn Kardinal Roche galt unter Papst Franziskus als Mastermind hinter dem strammen Vorgehen gegen die katholischen Traditionalisten, deren Spielräume zur Feier der Alten Messe im vorigen Pontifikat drastisch eingeschränkt wurden. Ein neuer Liturgie-Präfekt könnte da eine neue, konziliantere Linie einläuten.

Vergleichsweise fest im Sattel scheint hingegen derzeit der Glaubenspräfekt, Kardinal Víctor Fernández (63) zu sitzen. Zwar wird er von Konservativen als Hauptschuldiger für die Irritationen um die Segnung homosexueller Paare (mit der darauffolgenden innerkirchlichen Revolte der afrikanischen Bischöfe) gesehen. Doch hat er unter dem neuen Papst strittige dogmatische Themen, etwa die Frage nach der Rolle von Maria als "Miterlöserin", in einer Weise abgeräumt, die - so wie es Leo XIV. wünscht-, zur Befriedung innerkirchlicher Konflikte beiträgt.

### **Synodale (Sonder-)Wege**

Im Frühjahr wird ein seit langem schwelender Konflikt auf der anderen Seite des kirchenpolitischen Spektrums den dann fast schon ein Jahr regierenden Papst dringlich beschäftigen. Nach der mutmaßlich breiten Zustimmung der Vollversammlung des deutschen Synodalen Wegs sowie der Vollversammlung der deutschen Bischöfe im Jänner und Februar 2026 steht die Begutachtung und Genehmigung (lateinisch: *recognitio*) des neuen nationalen kirchlichen Beratungsgremiums in Deutschland durch den Vatikan an. Die künftige deutsche Synodalkonferenz ist die greifbarste und umstrittenste Frucht des deutschen Synodalen (Sonder-)Wegs. Und Papst Leo XIV. hat bereits angekündigt, dass der Vatikan unter seiner Führung darauf achten wird, dass der deutsche Weg der Laienbeteiligung an Entscheidungen in der Kirche nicht zu sehr von dem abweicht, was auf Weltebene gilt.

Unterdessen sind 2026 bei der noch nicht ganz abgeschlossenen Weltsynode keine römischen Großereignisse geplant. Erst 2028 ist im Vatikan eine "universale Kirchenversammlung" mit

Laienbeteiligung angesetzt. Aber bis dahin laufen die Beratungen erst einmal auf Ebene der Ortskirchen und der einzelnen Länder, später auf kontinentalem Level.

### **Chef-Spendensammler Leo**

Nicht so lange warten kann die Sanierung der angespannten Vatikan-Finanzen, die bereits im letzten Jahr des Franziskus-Pontifikats spürbare Fortschritte machte. Hier hat Papst Leo XVI. als "Fundraiser-in-Chief" bereits erfolgreich mit US-amerikanischen Großspendern wie den Columbus-Rittern gesprochen und mit dafür gesorgt, dass die Spenden wieder reichlicher fließen. Weitere Treffen dieser Art sind auch 2026 zu erwarten.

Eine wichtige Personalie im vatikanischen Finanzsektor steht ebenfalls bald an. Der erfolgreiche französische Investment-Manager Jean-Baptiste Douville de Franssu (62) leitet bereits seit Juli 2014 die Vatikanbank IOR. Und damit sind seine zwei fünfjährigen Amtszeiten bereits überschritten. Er hat es geschafft, die früher skandalumwitterte Bank zu einem Vorbild an Transparenz zu machen und gleichzeitig den Gewinn zu steigern, von dem ein Großteil an den Papst abgeführt wird.

### **Prozesse mit ungewissem Ausgang**

Ähnlich wichtig wie die Sanierung der Vatikanfinanzen ist für den Vatikan die Wiederherstellung seines guten Rufs durch den Abschluss zweier Prozesse, die das Ansehen des Heiligen Stuhls seit Jahren belasten. Der eine betrifft den sogenannten Londoner Immobilienskandal, in den als prominentester Vatikanvertreter die ehemalige Nummer drei im Vatikan, Kardinal Angelo Becciu, verstrickt ist und in erster Instanz zu Haft- und Geldstrafen verurteilt wurde.

Hier hat im September 2025 der Berufungsprozess begonnen, wurde dann aber aufgrund ungeklärter Verfahrensfragen auf Februar 2026 vertagt. Dem Prozessausgang, der frühestens nach der Sommerpause zu erwarten ist, sehen nicht nur die Angeklagten, sondern auch die Spitzen des vatikanischen Staatssekretariats gespannt entgegen.

Für den Ruf der Institution noch entscheidender ist der Ausgang des kirchlichen Strafprozesses gegen den Mosaikkünstler und früheren Jesuitenpater Marko Rupnik. Ihm werfen mehrere Ordensfrauen vor, er habe sie sich unter Ausnutzung seiner Autorität als Geistlicher

sexuell gefügig gemacht. Ins kirchenrechtliche Sondergericht für diesen Fall wurden im Oktober fünf Richter berufen, darunter auch Frauen.

Neben den Niederungen der Skandale und Gerichtsverfahren erwarten Vatikanbeobachter im Jahr 2026 aber auch Theologisches. Die erste Sozial-Enzyklika des Papstes könnte dem Vernehmen nach die Künstliche Intelligenz zum Thema haben.

### **Reisen nach Afrika und Lateinamerika**

Und dann sind da noch die Reisepläne des Papstes. Anders als sein erster Trip in die Türkei und den Libanon könnten die kommenden Auslandsreisen deutlich umfangreicher werden, sowohl bezüglich der Dauer als auch der zurückgelegten Kilometer. Nahezu offiziell bestätigt hat Leo XIV. eine Reise auf den afrikanischen Kontinent. Als

Etappe gesetzt scheint Algerien, wo Leo auf den Spuren seines Ordensgründers Augustinus wandeln will.

Möglicherweise legt er zuvor einen Zwischenstopp auf den Kanarischen Inseln ein, die Ziel der Fluchtroute Zehntausender Migranten sind. Über diese Reise munkelt man im Vatikan schon länger; die spanischen Bischöfe zeigten sich zuletzt zuversichtlich ob eines Besuchs des Papstes im nächsten Jahr.

Und da wäre noch Leos XIV. zweite Heimat Lateinamerika. Mit einer wenigstens zeitweisen Rückkehr in sein geliebtes Peru rechnen viele Vatikanbeobachter. Doch zuerst erwarten Argentinien, Uruguay und Länder in der Nähe den Besuch des Papstes, wie Leo XIV. auf dem Rückweg seiner ersten Reise Anfang Dezember vor Journalisten sagte.

## **Stift St. Lambrecht startet Festreigen zum 950. Gründungsjahr**

**Abt Eichmann kündigt "Jahr des Hörens, Suchens und Wachsens" an - Umfangreiches Programm übers ganze Jahr 2026 mit liturgischen, theologischen und kulturellen Schwerpunkten**

Graz (KAP) Das steirische Benediktinerstift St. Lambrecht startete am Silvestertag in das über das ganze Jahr 2026 gefeierte Jubiläum zu seinem 950-jährigen Bestehen und hat dazu ein breit angelegtes Festprogramm mit Schwerpunkten aus Liturgie, Kultur, Wissenschaft und Begegnung angekündigt. Unter dem Leitwort "Geist voll leben - seit 950 Jahren" will das Kloster nicht nur auf seine Geschichte zurückblicken, sondern sich bewusst als geistlicher Ort der Gegenwart positionieren.

Abt Alfred Eichmann spricht im Programmheft des Jubiläums vom Auftrag, Geschichte nicht nur zu bewahren, sondern "Zukunft zu gestalten". Der runde Geburtstag solle für das Stift und seine Besucher zu einem "Jahr des Hörens, Suchens und Wachsens" werden. Die Mönche des Klosters verfolgten seit jeher den Auftrag, "Land und Leute Kultur zu bringen, in Gemeinschaft zu leben und Gott im Gebet zu suchen". Somit sei das Kloster zu einer "Quelle" geworden, die Menschen einlade, Stille, Gemeinschaft und geistliche Orientierung zu finden und sie dabei "begleitet, prägt und trägt".

Den Auftakt des Jubiläums bildet bereits am 31. Dezember 2025 eine feierliche Jahreschlussmesse um 18 Uhr in der Stiftskirche, musikalisch gestaltet vom Kirchenchor Marienhof und

dem Gemischten Chor St. Lambrecht. Über das Jahr 2026 sind hochrangig besetzte Festgottesdienste geplant, darunter das Osterhochamt mit Weihbischof Johannes Freitag, der Stiftertag am 16. Juni zum 950. Todestag des Klostergründers Markgraf Markward von Eppenstein mit Abtpräses Johannes Perkmann, der Benediktus-Sonntag im Juli mit Bischof Josef Marketz sowie das Titelfest der Österreichischen Benediktinerkongregation am 8. Dezember mit Abtprimas Jeremias Schröder aus Rom. Auch mehrere Wallfahrten wird es geben, darunter jene nach Maria Schöninger und nach Mariazell, das von Mönchen des Stiftes gegründet und bis heute seelsorglich betreut wird.

### **Benediktinische Vertiefung**

Einen zentralen Akzent legt das Stift auf die Vermittlung klösterlicher Spiritualität. In der Reihe "Geschichten erzählen" laden Mönche und Fachexperten monatlich zu Vorträgen und Gesprächen über die Geschichte, benediktinisches Leben und aktuelle Herausforderungen ein, mit Schwerpunkten wie "Dem Gottesdienst soll nichts vorgezogen werden" oder "Müßiggang ist der Seele Feind". Ergänzt wird das Programm durch ein theologisches Symposium vom 15. bis 17. Oktober, das unter dem Titel "ora et labora et lege"

Impulse für eine "Pastoral des Da-Seins" aus der "Theologie der Menschwerdung" entwickeln will.

Auch in kultureller Hinsicht wird das Jubiläumsjahr ausgiebig gefeiert. Besonderes Aufsehen verspricht die Theaterproduktion "Der Name der Rose", die Umberto Ecos Roman als Stationen-Theater in der gesamten Klosteranlage inszeniert. Rund 60 Mitwirkende, eigens komponierte Live-Musik sowie aufwendige Licht- und Klanginstallationen machen das Stift selbst zur Bühne. Daneben sorgen Konzerte, Ausstellungen, Kinder- und Jugendangebote sowie kirchenmusikalische Großprojekte für ein dichtes kulturelles Programm.

Ein weiterer Meilenstein ist die Neugestaltung des Stiftsmuseums, das im April 2026 eröffnet wird. Unter der Leitfrage "Was ist der Mensch?" spannt die neue Präsentation einen Bogen von der Romanik bis in die Gegenwart. Zu sehen sind bedeutende Kunstwerke, liturgische Schätze und historische Modelle der Klosteranlage. Anlässlich des Jubiläums kehren auch die berühmte Strahlenkranzmadonna und die Lambrecht Motivtafel nach St. Lambrecht zurück.

### **Geistiges Zentrum in der Obersteiermark**

Das Benediktinerstift St. Lambrecht wurde im Jahr 1076 von Markgraf Markward von

Eppenstein in einer damals abgelegenen Waldregion gegründet und entwickelte sich rasch zu einem geistlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Zentrum der Obersteiermark. Über Jahrhunderte prägten die Mönche nicht nur das religiöse Leben, sondern auch Landwirtschaft, Bildung und Kunst weit über die Region hinaus. Zeiten des Aufschwungs wechselten sich mit tiefen Einschnitten ab, darunter die Aufhebung im Zuge der josephinischen Reformen, die erneute Blüte im 19. Jahrhundert sowie die Vertreibung der Mönche während der NS-Zeit. Mit der Rückkehr des Konvents im Jahr 1946 begann ein neuer Abschnitt, in dem das Stift seine Rolle in Kirche und Gesellschaft neu definierte.

Heute versteht sich St. Lambrecht als offenes Kloster, das benediktinische Spiritualität mit zeitgemäßen Fragen verbindet, durch Gebet, Bildung, kulturelle Begegnung und verantwortungsvolles Wirtschaften. Neben der Pflege des geistlichen Lebens zählen auch die Pfarr- und Pilgersorge, das Engagement für Nachhaltigkeit sowie Angebote wie die "Schule des Daseins" zu den besonderen Schwerpunkten. Einer der Mitbrüder des Stiftes ist der frühere Linzer Diözesanbischof Maximilian Aichern, der von 1977 bis 1982 Abt war und erst vor wenigen Tagen seinen 93. Geburtstag feierte. (Infos: [www.stift-stlambrecht.at](http://www.stift-stlambrecht.at))

## **Stift St. Florian lädt zu umfangreichem Kirchenmusikprogramm 2026**

### **Musikalische Begleitung des Kirchenjahres u.a. durch Sängerknaben und Propst an der Brucknerorgel - 130. Todestag Bruckners, Orgelsommer und -herbst als Höhepunkte**

Linz (KAP) Das Augustiner-Chorherrenstift St. Florian hat sein Kirchenmusikprogramm für 2026 vorgestellt und dabei auf die dichte musikalische Begleitung des gesamten Kirchenjahres hingewiesen. Bereits eröffnet wurde das Jahr am 1. Jänner mit einem Dechantamt zum Hochfest der Gottesmutter Maria (9 Uhr) mit Orgelmusik, am 6. Jänner folgt zum Fest Erscheinung des Herrn ein Pontifikalamt (10 Uhr) mit Franz Schuberts Messe in G-Dur, am selben Tag steht zudem eine Choralvesper (18 Uhr) mit Gregorianischem Choral und Orgelimprovisationen auf dem Programm.

Mehrmals sind im Lauf des Jahres 2026 die St. Florianer Sängerknaben zu hören: Sie gestalten unter anderem am 22. März einen Pfarr- und Kapitelgottesdienst (9 Uhr) mit Benjamin Britzens "Missa brevis", wirken am 4. Mai beim Pontifikalamt zum Fest des heiligen Florian (10

Uhr) mit Mozarts "Krönungsmesse" mit und am 27. September (9 Uhr) bei einem Gottesdienst mit Werken von Augustinus Franz Kropfreiter. Auch das Adventkonzert der Sängerknaben am 8. Dezember (16.30 Uhr) zählt zu den Fixpunkten.

Auch wenn das über die Landesgrenzen hinaus gefeierte große Bruckner-Jahr 2024 vorüber ist, gibt der berühmteste Mitbewohner und Organist des Chorherrenstiftes, der unter dem Eingangsbereich der Stiftskirche seine letzte Ruhestätte fand, weiterhin Gedenk- und Feieranlässe: Der 130. Todestag Anton Bruckners wird am 11. Oktober mit einem Pfarr- und Kapitelgottesdienst (9 Uhr) sowie Orgelwerken auf der Brucknerorgel begangen. Schon zuvor im August finden die St. Florianer Brucknertage statt, in deren Rahmen es unter anderem eine Internationale Orgelnacht (18. August, ab 19.30 Uhr) und

Symphoniekonzerten am 21. und 22. August (je 19.30 Uhr) gibt.

Ergänzt wird das Jahresprogramm durch Auftritte renommierter Organisten aus dem In- und Ausland. Beim St. Florianer Orgelsommer sind unter anderem Jacobus Gladziwa aus Leipzig, Katharina Zauner aus Oberösterreich sowie der südkoreanische Organist Dawon Lee an der Brucknerorgel zu hören. Im Rahmen des Orgelherbstes gastiert zudem der Schweizer Organist Andreas Jetter mit einer Transkription von Hans Rotts Erster Symphonie. Auch Stiftsorganist Vincent Huemer-Meyer zählt zu den international renommierten Beteiligten.

Den musikalischen Jahresausklang gestaltet der Bruckner-Spezialist, Organist und Propst Klaus Sonnleitner mit Orgelmusik zum

Jahresende am 31. Dezember (11.15 Uhr). Musik sei "Balsam für die Seele" und eröffne Räume des Hörens, Staunens und inneren Friedens, wird der Ordensmann im Programmheft zitiert. Musik vermittle als "Sprache des Herzens", was Worte oft nicht ausdrücken können, wobei geistliche Musik in besonderer Weise über den Alltag hinaus in eine "Dimension des Heiligen" führe. Sonnleitner wies auf die lebendige Kirchenmusik-Tradition in St. Florian, die von gregorianischer und barocker Klangpracht bis zu Anton Bruckners Werken und zeitgenössischen Kompositionen reiche und "lebendige Quelle von Glauben und Gemeinschaft" sei.

(Download des Jahresprogramms unter: <https://www.stift-st-florian.at/presse/kirchenmusik-konzerte-2026-im-stift-st-florian>)

## Missio Österreich sammelt für künftige Priester in der ganzen Welt

**Nationaldirektor Wallner zur Priestersammlung am 6. Jänner: "Keine einzige Berufung soll wegen fehlender finanzieller Mittel abgelehnt werden"**

Wien (KAP) Im Auftrag von Papst Leo XIV. bittet Missio Österreich um Spenden für 80.000 Priesterstudenten sowie den Neu- und Ausbau von Priesterseminaren in den ärmsten Diözesen der Welt. Nach Schätzungen der Päpstlichen Missionswerke leben etwa 80.000 der weltweit rund 107.000 Priesterseminaristen in besonders armen Diözesen. Vor allem in Ländern des Globalen Südens, in denen die Zahl der Priesterberufungen steigt, stünden verarmte Diözesen vor großen Herausforderungen bei der Bereitstellung von Bildungsmaterialien und Nahrungsmitteln für angehende Priester, teilte Missio in einer Aussendung mit. Mit der Priestersammlung am 6. Jänner sollen Priesteramtskandidaten gezielt unterstützt werden.

"Keine einzige Berufung soll wegen fehlender finanzieller Mittel abgelehnt werden", betonte Missio-Nationaldirektor Pater Karl Wallner. Zugleich seien Priester in entlegenen Regionen der Welt häufig erste Anlaufstellen bei sozialen, gesundheitlichen und pastoralen Nöten. Gerade deshalb förderten die Päpstlichen Missionswerke die Priesterausbildung weltweit, hieß es.

Als Beispiel nannte Missio das Holy Family National Major Seminary Mwendakulima in Kahama (Tansania). Das 2020 gegründete Priesterseminar bietet eine philosophische und

theologische Ausbildung und bereitet derzeit mehr als 400 Priesterstudenten auf ihren Dienst vor. Zwar wurde bereits ein Wohnheim für 100 Seminaristen errichtet, es fehle jedoch an Platz sowie an grundlegender Ausstattung wie Betten, Matratzen, Moskitonetzen, Schränken und Tischen. Zudem leide die Region zunehmend unter längeren Trockenperioden, weshalb die Wasserversorgung weiter ausgebaut werden müsse. Laut Missio wächst das Seminar jährlich um rund 60 Priesterstudenten.

Missio Österreich unterstützt die Priesterausbildung seit vielen Jahren nicht nur durch die Priestersammlung am 6. Jänner, sondern auch durch sogenannte Priesterpatenschaften. Dabei begleiten Menschen in Österreich einzelne Priesterstudenten während ihrer Ausbildung durch ein tägliches Gebet und eine monatliche Spende.

Die Priestersammlung geht auf einen Aufruf von Papst Leo XIII. aus dem Jahr 1890 zurück, der erstmals zur sogenannten Epiphanie-Kollekte für die Befreiung von Sklaven in Afrika aufgerufen hatte. Nach der Gründung der Päpstlichen Missionswerke im Jahr 1922 wurde die Kollekte in eine Sammlung zur Ausbildung von Priestern in Ländern des Globalen Südens umgewandelt, informierte Missio.

(Link: [www.missio.at/priestersammlung](http://www.missio.at/priestersammlung))

---

## A U S L A N D

---

### 17 katholische Missionare im Jahr 2025 weltweit getötet

**Von 2000 bis 2025 kamen insgesamt 626 Missionare und Pastoralarbeiter ums Leben**

Vatikanstadt (KAP) Im Jahr 2025 sind weltweit 17 katholische Missionarinnen und Missionare getötet worden. Wie der vatikanische Informationsdienst "Fides" berichtete, waren unter den Toten Priester, Ordensleute und Laien. Die Aufschlüsselung nach Kontinenten zeigt, dass die höchste Zahl der getöteten Seelsorger in Afrika zu verzeichnen ist, wo zehn Missionare (sechs Priester, zwei Seminaristen, zwei Katecheten) ermordet wurden. Auf dem amerikanischen Kontinent wurden vier Missionare getötet (zwei Priester, zwei Ordensfrauen), in Asien zwei (ein Priester, ein Laie). In Europa wurde ein Priester getötet. Von 2000 bis 2025 kamen insgesamt 626 Missionare und Pastoralarbeiter ums Leben. Insgesamt ist die Zahl der Getöteten gegenüber dem Vorjahr gestiegen, in dem 13 Opfer registriert wurden.

Papst Leo XIV. würdigte den Einsatz der Missionarinnen und Missionare im Vorwort des Berichts als "Prophezeiung des Sieges des Guten". Die Hoffnung dieser Männer und Frauen sei "eine Hoffnung voller Unsterblichkeit, denn ihr Zeugnis bleibt als Prophezeiung des Sieges des Guten über das Böse bestehen".

Fides zufolge hätten die Getöteten meist keine "außergewöhnlichen Taten" vollbracht, sondern seien schlicht bei den Menschen geblieben. Der Bericht gibt zudem Auskunft über das Leben und die Umstände, unter denen die Betroffenen eines gewaltsamen Todes starben.

(Link: [https://www.fides.org/it/attachments/view/file/Dossier\\_Operator\\_i\\_pastorali\\_uccisi\\_2025\\_-\\_ENG.pdf](https://www.fides.org/it/attachments/view/file/Dossier_Operator_i_pastorali_uccisi_2025_-_ENG.pdf))

### Generation Leo: Päpstliche Personalpolitik mit klaren Prinzipien

**In fast allen Ländern der Welt entscheidet der Papst, wie lange ein Bischof im Amt bleibt und wer der Nachfolger wird. Seit seiner Wahl zum Papst hat Leo XIV. das schon oft getan und dabei nur selten gezögert - Kathpress-Rom-Korrespondentenbericht von Ludwig Ring-Eifel**

Vatikanstadt (KAP) Fast täglich ernennt Papst Leo XIV. einen oder mehrere Bischöfe für eines der mehr als 4.000 Diözesen der katholischen Weltkirche. Im Normalfall nimmt er im gleichen Augenblick auch den Rücktritt des bisherigen Amtsinhabers an - sofern der Bischofssitz nicht schon länger vakant ist. Bei beiden Rechtsakten (Annahme des Amtsverzichts und Ernennung des Nachfolgers) zeigen sich nach gut einem halben Jahr im Amt wichtige Konstanten in der weltkirchlichen Personalpolitik des Papstes.

Dass Leo XIV. bei Rücktrittsannahme und Neuernennung bemerkenswert zügig vorgeht, hat vermutlich etwas mit der Tätigkeit zu tun, die er bis zu seiner Wahl am 8. Mai ausübte: Als Präfekt des Bischofs-Dikasteriums war er unter anderem für die Nachbesetzung von Bischofsstühlen in Europa, Nordamerika und Lateinamerika zuständig. Auch damals schon galt er als entschlossener, effizienter und umsichtiger "Personaler". Allerdings machte ihm sein damaliger

Chef, Papst Franziskus, ein stringentes Vorgehen manchmal unmöglich. Denn der Papst aus Argentinien beließ Bischöfe, für die er Sympathien hegte, gerne deutlich länger im Amt.

#### **Verlängerungen aus der Ära Franziskus**

Ein prominentes Beispiel war der Wiener Erzbischof Christoph Schönborn, den Franziskus als einen erprobten Vermittler zwischen den kirchenpolitischen und theologischen Lagern in der Kirche sehr schätzte. Schönborns Rücktritt nahm Franziskus erst zu dessen 80. Geburtstag am 22. Jänner dieses Jahres an. Die Ernennung des Nachfolgers Josef Grünwidl durch Papst Leo XIV. zog sich dann ebenfalls einige Monate hin. Schuld daran waren aber nicht die langsam mahlenden Mühlen im Vatikan, sondern - dem Vernehmen nach - ein Zögern in Wien.

Ein anderes personelles "Alt-Erbe" konnte Leo XIV. zügiger abwickeln. Den mächtigsten katholischen Kirchenmann in Großbritannien, den

Erzbischof von Westminster, tauschte er inzwischen aus: Auch hier hatte Franziskus dem als gemäßigt liberal geltenden Vincent Nichols offenbar eine ausgedehnte Verlängerung gewährt. Sechs Wochen nach dessen 80. Geburtstag nahm Leo nun den Rücktritt des englischen Primas an, und bestellte umgehend Charles Moth zum Nachfolger.

Dass der Papst aus Chicago ein anderes Wechsel-Tempo auch bei "Kardinalssitzen" in der Weltkirche für richtig hält, machte er unlängst in der Erzdiözese New York deutlich. Der dort seit 16 Jahren regierende Kardinal Timothy Dolan hatte noch unmittelbar nach dem Konklave gesagt, dass er über seinen Landsmann Prevost eigentlich nur wenig wisse. Nun lernte er dessen Stil in der Personalführung rasch kennen: Papst Leo XIV. nahm Dolans im Februar noch unter Franziskus pflichtgemäß eingereichten Rücktritt mit nur rund einem Dreivierteljahr Verzögerung an - und ernannte einen Geistlichen aus seiner eigenen Heimat Illinois zum neuen Erzbischof der "Hauptstadt der Welt".

Ähnlich lief der Wechsel an der Spitze einer der wichtigsten polnischen Diözesen ab. Der langjährige Krakauer Erzbischof Marek Jędraszewski hatte noch unter Franziskus seinen altersbedingten Rücktritt angeboten. Den nahm Leo XIV. rund ein halbes Jahr nach seinem Amtsantritt an und ernannte am 26. November zugleich den in Polen als vergleichsweise liberal geltenden Kardinal Grzegorz Rys zum Nachfolger.

### **Bischöfe der Jahrgänge um 1960**

Der neue Mann in Krakau ist, wie fast alle Neubetzungen auf "großen" Bischofsstühlen, ein Mann in seinen 60ern - also einige Jahre jünger als der Papst, aber doch alt genug, um höchstens 15 Jahre auf dem Bischofsstuhl zu sitzen. Ob der Papst diese Linie weiterfährt, wird man bald wissen. So vollendet der Mailänder Erzbischof Mario Delpini an der Spitze der größten Diözese Europas am 29. Juli das 75. Lebensjahr. Und knapp sechs Wochen später ist mit Laurent Ulrich der Erzbischof von Paris an der Reihe.

Noch ist unklar, wie großzügig sich Leo XIV. bei Erzbischöfen verhalten wird, die den Kardinalshut tragen - und ob die relativ rasche Rücktrittsannahme im Fall Kardinal Dolans eher die Ausnahme oder die Regel darstellt. Immerhin hatte der neue Papst am 20. November in einer Rede vor der Italienischen Bischofskonferenz davon gesprochen, dass es für Kardinäle in

Ausnahmefällen "zwei Jahre" Verlängerung nach dem Erreichen der ansonsten strikt einzuhaltenen Grenze von 75 Jahren geben könne. Ein prominenter Kardinal, der sich schon seit über einem Jahr in dieser "Nachspielzeit" tummelt, ist Odilo Scherer. Er leitet seit 2007 das brasilianische Erzbistum Sao Paulo - mit mehr als fünf Millionen Katholiken eines der größten der Welt.

### **Münster und Sao Paulo bald an der Reihe**

Fragen ganz anderer Art stellen sich in der Diözese Münster. Hier ist der Rücktritt des langjährigen Oberhirten Felix Genn, den Leo XIV. aus seiner Zeit als Präfekt des Bischofsdikasteriums gut kennt, längst angenommen. Doch wer die Diözese mit der größten Katholikenzahl in Deutschland künftig leiten wird, hängt dank des mehrstufigen "preußischen" Wahlverfahrens nicht allein vom Willen des Papstes ab.

In dieser Hinsicht ist die Ernennung von Bischöfen in Deutschland fast so kompliziert wie die Volksrepublik China, wenn auch unter ganz anderen Vorzeichen. Die Bischofsrücktritte und Neuernennungen im Reich der Mitte hat der Papst aus den USA bislang streng nach den (bislang noch geheimen) Regeln des Sonderabkommens zwischen Rom und Peking über die Bühne gebracht. Spekulationen konservativer Kreise, der neue Papst würde diesen unter seinem Vorgänger Franziskus unter der Ägide von Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin ausgehandelten Weg wieder verlassen, haben sich bislang jedenfalls nicht bewahrheitet. Der Kompromiss zwischen einer beinahe allumfassenden staatlichen Gewalt in Religionsangelegenheiten und einer eher begrenzten kirchlichen Autonomie scheint sich auch unter Papst Leo XIV. zu bewähren.

Eine weitere Konstante bei den Bischofs-ernennungen im Leo-Pontifikat scheint eine gewisse Vorliebe für neue Oberhirten mit Migrationshintergrund zu sein. Besonders spürbar ist das in den USA - wo nun vor allem Latinos und Geistliche mit asiatischer Herkunft zum Zug kommen.

Ein typischer Fall ist der neue Bischof von Corpus Christi in Texas, Mario Alberto Avilés. Er ist gebürtiger Mexikaner und war zuvor Weihbischof in Brownsville. Nicht viel anders verhält es sich beim neuen Bischof von Palm Beach in Florida, in dessen Bistum auch Donald Trumps Zweitwohnsitz Mar-a-lago liegt. Der vom Papst neu ernannte Bischof Manuel de Jesús Rodríguez stammt aus der Dominikanischen Republik. Als

Salesianer ist der Ordensmann - auch das eine bei Leos Neuernennungen häufig anzutreffende Eigenschaft.

Ein ähnliches Profil hat der neue Weihbischof in Phoenix (Arizona), Peter Dai Bui. Er wurde in Phu Quoc in Vietnam geboren. Nach seiner Auswanderung in die Vereinigten Staaten trat er den Legionären Christi bei und wurde im Dezember 2003 zum Priester geweiht. Und der

neue Bischof von Houma-Thibodaux, Simon Peter Engurait, stammt aus Uganda.

Auch in Deutschland ist nun erstmals ein außerhalb Europas geborener Geistlicher Mitglied der Bischofskonferenz: Der aus Indien stammende Karmelit Joshy George Pottackal wurde am 26. November 2025 von Papst Leo XIV. zum Weihbischof in der Diözese Mainz ernannt.

## **Patriarch Pizzaballa warnt in Bethlehem vor Realitätsflucht**

**Kardinal bei Christmette in Katharinenkirche: Viele Gemeinsamkeiten zwischen heute und Geburt Jesu - Alltag im Heiligen Land weiter von "Entscheidungen der Mächtigen" geprägt**

Bethlehem (KAP) Zwischen dem Bethlehem zur Zeit der Geburt Jesu und dem heutigen Bethlehem gibt es nach Worten des Lateinischen Patriarchen von Jerusalem, Kardinal Pierbattista Pizzaballa, viele Gemeinsamkeiten. "Wie damals ist auch heute die Geschichte geprägt von Dekreten, politischen Entscheidungen und Machtverhältnissen, die oft das Schicksal der Völker zu bestimmen scheinen", predigte der ranghöchste Katholik im Heiligen Land in der Mitternachtsmesse in der Katharinenkirche in Bethlehem. Das Heilige Land sei Zeuge dafür, wie Entscheidungen der Mächtigen konkrete Auswirkungen auf das Leben von Millionen von Menschen hätten.

Mit dieser Erkenntnis hört Weihnachten für den italienischen Ordensmann jedoch nicht auf. An Weihnachten habe Gott die Welt nicht aufgegeben, sondern bis zum Äußersten geliebt, indem er in die "Nacht der Menschheit" eingetreten sei. "Seit diesem Moment ist die Geschichte es immer wert, gelebt zu werden, denn in ihr wurde ein unbesiegbare Same des Friedens gesät."

Damit werde Weihnachten zu einer "Schule der Verantwortung", der Realität nicht zu entfliehen, sondern durch Gesten, Worte und Entscheidungen den Frieden zu fördern. Weihnachten in Bethlehem zu feiern, bedeute anzuerkennen, dass Gott ein reales Land gewählt habe, das von Wunden und Erwartungen geprägt sei. "Die Heiligkeit der Orte koexistiert mit noch offenen Wunden", so Pizzaballa. Schwere Jahre des Krieges, der Gewalt und der Zerstörung machten den Neuanfang und Wiederaufbau mühsam. Dennoch müssten "mit Nachdruck" Gerechtigkeit und Versöhnung gefordert werden, damit Frieden nicht nur ein Traum bleibe.

### **Weihnachten "so normal wie möglich"**

Im Vorfeld der Mitternachtsmesse fand in Bethlehem nach zwei Jahren eingeschränkter Feiern erstmals wieder ein öffentlicher Einzug des Lateinischen Patriarchen statt. Kardinal Pizzaballa hatte im Vorfeld dazu aufgerufen, "so normal wie möglich" Weihnachten zu feiern. In den Gassen der Altstadt versammelten sich tausende Menschen, um ihn auf seinem Weg zum Krippenplatz zu begleiten. An dem Einzug beteiligten sich rund 4.000 Pfadfinderinnen und Pfadfinder aus 23 Gruppen. Nach zwei Jahren stiller Prozessionen war wieder der traditionelle musikalische Begleitsound aus Trommeln, Dudelsack und Blasinstrumenten zu hören. Die bunten Uniformen und die Musik gehören in Bethlehem traditionell zum Weihnachtsfest.

Am Rande des Einzugs sprach Pizzaballa von einem "neuen Leben für Bethlehem und das gesamte Heilige Land". Zugleich betonte er, dass es wichtig sei, nach vorne zu schauen und sich nicht ausschließlich auf die bestehenden Probleme zu konzentrieren. Weihnachten könne eine Pause von all dem Leid ermöglichen, auch wenn das kommende Jahr erneut herausfordernd sein werde. Auf dem Krippenplatz rief der Patriarch den Versammelten zu: "Nach zwei Jahren Dunkelheit brauchen wir Licht", und forderte sie auf, gemeinsam zu beschließen, selbst dieses Licht zu sein.

Auch der Bürgermeister von Bethlehem, Maher Canawati, sprach in seiner Weihnachtsbotschaft davon, dass die Rückkehr der Weihnachtsstimmung ein Zeichen sei, dass Bethlehem eine Wiege des Friedens bleibe. Die politische

Situation wirkte dennoch bis in die Weihnachtsfeiern hinein. Berichten zufolge wurde der palästinensische Vizepräsident Hussein al-Scheich

zunächst an der Teilnahme an der Mitternachtsmesse gehindert und konnte erst nach internationalem Eingreifen nach Bethlehem kommen.

## Kardinal Pizzaballa zu Weihnachtsbesuch in Gaza-Gemeinde

**Lateinischer Patriarch von Jerusalem will sich unter anderem ein Bild von den humanitären Hilfsmaßnahmen machen und einer vorgezogenen Weihnachtsmesse in der katholischen Pfarre "Heilige Familie" vorstehen**

Jerusalem (KAP) Die kleine katholische Gemeinde in dem vom Krieg zerstörten Gazastreifen erhält Besuch. Der Lateinische Patriarch von Jerusalem, Kardinal Pierbattista Pizzaballa, traf am Freitag vor Weihnachten in Begleitung einer kleinen Delegation in Gaza-Stadt ein, wie das Patriarchat mitteilte. Im Zentrum des mehrtägigen Pastoralbesuchs stehen demnach Treffen mit der Gemeinde und den örtlichen Geistlichen sowie eine Begutachtung der aktuellen Lage der Gemeinde.

Pizzaballa wolle sich unter anderem ein Bild von den humanitären Hilfsmaßnahmen sowie den Wiederaufbaumaßnahmen machen. Am Sonntag wird der italienische Ordensmann demnach der vorgezogenen Weihnachtsmesse in der katholischen Pfarre "Heilige Familie" vorstehen. Damit nimmt er einen Brauch auf, den er bereits vor dem Krieg pflegte. Der Besuch markiere "den Beginn der Weihnachtsfeierlichkeiten in einer Gemeinde, die dunkle und schwierige Zeiten durchlebt hat und weiterhin durchlebt", so das Patriarchat.

### Vierter Besuch seit Kriegsbeginn

Es handelt sich um den vierten Besuch des Kardinals im Gaza-Streifen seit Beginn des Krieges am 7. Oktober 2023, wie der Sprecher des Patriarchats, Farid Jubran, auf Anfrage der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) bestätigte.

Der Pfarrer der Gemeinde, der argentinische Ordensmann Gabriel Romanelli, hatte

zuletzt in einer Videobotschaft von einer leichten Verbesserung der Lage seit dem Waffenstillstand vom 10. Oktober gesprochen. Der Krieg gehe jedoch weiter, allerdings seien die "großflächigen Bombardierungen" eingestellt worden. Angesichts der unklaren, weiterhin ernsten Lage und der humanitären Krise herrsche eine "tiefe Depression unter der Bevölkerung, einschließlich der Christen".

Auch in einem Interview mit der Mailänder Tageszeitung "Il Sole 24 Ore" (Freitag) schilderte Romanelli die weite angespannte Lage im Gazastreifen. Auf die Frage nach der Stimmung der Menschen antwortete der Priester: "Sie fürchten, dass die zweite Phase des Friedensabkommens nicht zugunsten der Bevölkerung verläuft - und wir sprechen hier von zwei Millionen Menschen."

### Hunderte Christen geflohen

Die katholische Pfarre in Gaza, während des gesamten Kriegs Schutzzone für vertriebene Christen, beherbergt demnach weiterhin rund 400 Binnenvertriebene. Die Zahl der Christen, die vor dem Krieg bei 1.017 lag, ist unterdessen nach kirchlichen Angaben auf etwa 600 gesunken. Viele Katholiken seien im Krieg sowie infolge mangelnder medizinischer Versorgung gestorben. Zusätzlich hätten hunderte Christen mit Zweitpass oder Visum den Gazastreifen in Richtung Ägypten verlassen.

## Barmherzige Brüder betreiben derzeit 562 Einrichtungen weltweit

**Im Gesundheits- und Krankenhausbereich tätiger Orden verzeichnete zuletzt 67.440 Mitarbeitende in 55 Staaten - Ordensprovinz Europa-Mitte wählt im Jänner bei erstem gemeinsamen Kapitel Leitung**

Wien (KAP) Der Orden der Barmherzigen Brüder hat seine Aktivitätsdaten für das Jahr 2024 veröffentlicht. Laut der Kathpress übermittelten Übersicht betreibt der in 55 Staaten tätige Orden

weltweit 562 Einrichtungen im Gesundheits- und Sozialbereich, darunter 198 Krankenhäuser, 210 Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen,



68 Sozialeinrichtungen und 47 Einrichtungen zur Betreuung älterer Menschen.

In den Krankenhäusern wurden 2024 11,67 Millionen ambulante Behandlungen sowie 724.193 stationäre Aufnahmen verzeichnet. Zum Jahresende standen 28.081 Krankenhausbetten zur Verfügung. Insgesamt wurden 6,9 Millionen Menschen stationär oder ambulant in den Krankenhausbetrieben betreut. Weitere 108.340 Personen erhielten Unterstützung in Sozialeinrichtungen, 15.965 Menschen in Einrichtungen für

ältere Menschen und 6.205 Personen in Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen.

Der Orden beschäftigte im Vorjahr 67.440 Mitarbeitende sowie 35.069 ehrenamtlich Tätige. Rund 9.886 Personen absolvierten eine Ausbildung im Pflege- und Sozialbereich. Die Ordensprovinz Europa Mitte, die aus dem Zusammenschluss der früheren Provinzen Bayern und Österreich hervorging, umfasst Standorte in fünf Ländern. Vom 18. bis 24. Jänner 2026 findet erstmals ein gemeinsames Provinzkapitel zur Wahl der Leitungsorgane statt.

## Jesuit Mertes warnt vor politischem Missbrauch des Familienbilds

### Theologe kritisiert zunehmende Spiritualisierung der Politik in USA

Hamburg (KAP) Die katholische Kirche muss laut dem Theologen Klaus Mertes (71) aufpassen, dass das von ihr favorisierte klassische Familienbild nicht politisch missbraucht wird. "Sie lässt das immer wieder geschehen, und das ist ein Problem", sagte der Jesuit im "Christ und Welt"-Interview mit der "Zeit". Als Lehrer treffe er auf Kinder aus unterschiedlichen familiären Konstellationen. "Daher weiß ich: Die klassische Familie normativ so aufzuladen, wie es die katholische Kirche tut, führt zu Diskriminierung von Gläubigen, die nicht so leben."

Mit Blick auf die rechtspopulistische Bewegung, die das klassische Familienbild ebenfalls befürwortet, sagte Mertes, man dürfe nicht den Fehler machen, dieses Familienbild mit dem Rechtspopulismus gleichzusetzen. Weiter erklärte er, er misstraue Menschen, die im Namen Gottes auftreten. "Aber ich wünsche mir erfolgreichen prophetischen Einspruch gegen die Instrumentalisierung Gottes in der Politik."

Ein prominentes Beispiel hierfür: die protestantische Bischöfin Mariann Edgar Budde, die bei Donald Trumps zweiter Amtseinführung in einer Predigt für Einwanderer und sexuelle Minderheiten eintrat. "Das war eine Ehrenrettung des Christentums", würdigte Mertes ihren Mut. "Zwei, drei Sätze - und es knallt. Trumps Wut auf Budde zeigt, wie geistvoll ihre Predigt war."

Gerade in den USA trügen Trump, sein Stellvertreter JD Vance und der Milliardär Peter Thiel dazu bei, ihre Politik spirituell aufzuladen. Dabei sei es schwer, "die biblischen Denkfiguren aus dem autoritären Zugriff wieder herauszulösen". Und weiter: "Jedenfalls tut es mir weh, zu sehen, wie sie den Namen des Herrn missbrauchen. Sie missbrauchen die Geschichten der Bibel. Etwas, das mir kostbar ist. Da kommt ein wahnsinniger Zorn in mir hoch."

Der Theologe betonte: "Das Katholische ist mit dem Völkischen nicht vereinbar." Schließlich stehe es seit 2.000 Jahren für die Vision, unterschiedliche Völker und Kulturen zusammenzubringen. "Das Trennende zwischen den Völkern wird durch die Geist-Sendung aufgehoben." Das mache Papst Leo sehr deutlich: "Er hat die Bischofskonferenz der USA aufgefordert, zu den Deportationen von Einwanderern Stellung zu beziehen. Die Menschen, die da verschleppt werden, sind, nebenbei gesagt, überwiegend Katholiken mit lateinamerikanischen Wurzeln. Unter dem Druck des Papstes hat eine politisch gesplittete Bischofskonferenz sich dazu durchgerungen, den US-Präsidenten gemeinsam zu kritisieren."

## Ukraine-Krieg: Orthodoxe Ordensfrau sieht "Verrat am Evangelium"

**Ordensfrau Zajkovska in "Pro Oriente"-Blog: Empfinde "tiefe Scham" darüber, dass kirchliche Akteure den Krieg legitimieren oder unterstützen - Kroatische Theologin Raffai: Kirchen fehlt es beim Einsatz für Frieden und Versöhnung an Strategie und Praxis**

Wien (KAP) Scharfe Kritik an allen Versuchen orthodoxerseits, den russischen Angriffskrieg in der Ukraine zu legitimieren, hat die orthodoxe nordmazedonische Ordensfrau Efimija Zajkovska geäußert. In einem neuen Blogbeitrag im "Pro Oriente"-Blog "Healing of Wounded Memories", über den der "Pro Oriente Informationsdienst" berichtete, spricht Zajkovska von einer "tiefen geistlichen Krise", deren sichtbarster Ausdruck der Krieg in der Ukraine sei. Der Krieg sei eine "ekklesiologische Provokation". Mit Blick auf Teile der orthodoxen Welt bekennt Zajkovska "tiefe Scham" darüber, dass kirchliche Akteure Krieg legitimierten oder unterstützten. Dies sei "ein Verrat am Evangelium" und komme einer theologischen Irrlehre gleich.

Dagegen sei es dringend erforderlich, eine "Kultur des Friedens" zu schaffen. Dieser Einsatz sei für die Kirchen essentiell und erschöpfe sich nicht in Appellen. Vielmehr brauche es eine "Rebellion", so der Aufruf der Ordensfrau. Gemeint sei damit indes kein politischer Umsturz, sondern ein entschiedener Widerstand aus dem Kern des Evangeliums heraus. Das christliche Ethos müsse sich "erneut als Leuchtfeuer für Gerechtigkeit, Versöhnung und Licht" erheben und sich der Instrumentalisierung durch Macht und Ideologie verweigern.

Ausdrücklich verweist sie außerdem auf die klare Ablehnung des Krieges durch die orthodoxen Kirchen beim "Heiligen und Großen Konzil" von Kreta 2016 unter dem Vorsitz des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. Doch bloße Ablehnung reiche nicht aus. "Wie kann ein Kirchenführer behaupten, christliche Werte zu verteidigen, und zugleich Gewalt rechtfertigen?", fragt Zajkovska. Die Gleichzeitigkeit von moralischer Strenge etwa in bioethischen Fragen und der Akzeptanz von Krieg offenbare eine "Vergötzung von Macht" statt der Bindung an das Gebot der Liebe.

### **Kirchen fehlt es an Strategie und Praxis**

Ähnliche Forderungen erhebt die kroatische katholische Theologin und Friedensaktivistin Ana Raffai mit Blick auf die Kirchen in Kroatien und

Serbien in einem weiteren, ebenfalls am Montag online gegangenen Blog-Beitrag auf der "Pro Oriente"-Website. Trotz einzelner engagierter Personen seien weder die katholische noch die orthodoxe Kirche gesellschaftlich als glaubwürdige Akteure der Friedensarbeit wahrnehmbar. Es fehle an "klarer Strategie und sichtbarer Praxis in Fragen von Vergebung und Versöhnung", gerade im Kontext der Kriege der 1990er Jahre. Friedensarbeit erfordere jedoch die Bereitschaft zur kritischen Auseinandersetzung mit der eigenen Gemeinschaft - ein Risiko, das Kirchen oft scheuten, um nationale Positionen nicht zu gefährden.

Dabei sei Risiko ein Wesenselement des Glaubens selbst, betont Raffai unter Verweis auf biblische Beispiele von Abraham bis Maria. Zentrale Botschaften wie die Bergpredigt oder die Feindesliebe seien nicht abstrakt, sondern als konkrete Handlungsanleitung zur Gewaltfreiheit zu verstehen. Hoffnung sieht sie in kirchlichen Initiativen und Einzelprojekten: in Kroatien etwa im Engagement des "Jesuit Refugee Service" für Geflüchtete, in Serbien bei kirchlichen Akteuren, die öffentlich gewaltfreie Proteste gegen Korruption unterstützen.

Als positives Beispiel nennt Raffai auch regionale interreligiöse Vernetzungen wie die Initiative "Believers for Peace", die seit zwei Jahrzehnten in Südosteuropa tätig ist. Bei einer Konferenz in Omi im Oktober erklärten christliche und muslimische Gläubige gemeinsam: "Wir stehen täglich vor der Wahl, entweder die Gewalt der Mächtigen zu unterstützen - offen oder durch Schweigen - oder ihr zu widerstehen."

Zajkovska und Raffai waren Vortragende bei der jüngsten Pro-Orient-Konferenz "Healing Wounded Memories: The Responsibility of Churches to Heal", die vom 13. bis 16. November in Wien stattfand. Für die Konferenz waren 70 Teilnehmende aus 25 Ländern nach Wien gekommen, darunter Geistliche und Laien sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus unterschiedlichen Disziplinen und Arbeitsfeldern. (Pro Oriente-Blog: <https://www.pro-orient.at/blog/healing-of-wounded-memories>)

## Paris: 15.000 Jugendliche aus ganz Europa bei Taize-Treffen

### Nächstes Taize-Jugendtreffen 2026 findet im polnischen Lodz statt

Paris (KAP) In Paris ist am 1. Jänner das diesjährige Taize-Treffen zu Ende gegangen. Rund 15.000 Jugendliche aus ganz Europa trafen sich dazu um den Jahreswechsel in der französischen Hauptstadt. Das nächste Europäische Taizé-Jugendtreffen über Silvester 2026 wird in Łódź in Polen stattfinden, gab der Prior der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé, Frère Matthew (Thorpe), dabei bekannt.

Łódź sei "eine Stadt, die von vier Kulturen und vier Traditionen geprägt ist: der katholischen, der protestantischen, der orthodoxen und der jüdischen", teilte die Taizé-Gemeinschaft mit. Die Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt lebten Ökumene im Alltag und bauten ihre Gastfreundschaft und Offenheit auf Einheit in Vielfalt sowie auf Dialog auf. Mit Łódź wird nach Breslau (1989, 1995 und 2019), Warschau (1999) und Posen (2009) bereits zum sechsten Mal eine polnische Stadt Gastgeberin eines Europäischen Jugendtreffens sein. Zentraler Schauplatz wird von 28. Dezember 2026 bis 1. Jänner 2027 die Atlas Arena sein, eine Veranstaltungshalle in Polens drittgrößter Stadt.

Papst Leo XIV. hatte das fünftägige ökumenische Jugendtreffen in Paris in einer Grußbotschaft zu dessen Beginn als "kraftvolle Botschaft" am Ende eines Jahres bezeichnet, "das so viele Prüfungen für unsere Menschheitsfamilie mit sich brachte". Besonders hervorgehoben hatte der Papst die große Gastfreundschaft der Pariser Bevölkerung. Die jungen Menschen zwischen 18 und 35 Jahren waren in Tausenden Gastfamilien untergebracht worden. Eingeladen zu dem Treffen hatten der Pariser Erzbischof Laurent Ulrich, die Bischöfe der Region Île-de-France sowie Vertreterinnen und Vertreter protestantischer und orthodoxer Kirchen.

Rund 15.000 Jugendliche und junge Erwachsene aus ganz Europa hatten sich über den Jahreswechsel in Paris zum Europäischen Jugendtreffen der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé versammelt. Teilnehmende aus Österreich

zeigten sich im Rückblick beeindruckt von Stimmung und Gemeinschaft bei dem Großereignis. Der ehrenamtliche Vorsitzende der Katholischen Jugend Österreich, Rafael Haigermoser, sprach gegenüber der Nachrichtenagentur Kathpress von einer "besonderen Atmosphäre, in der man dem Gegenüber seine ganze Aufmerksamkeit schenkt". Auch die Herzlichkeit, mit der die jungen Menschen aufgenommen worden seien, bezeichnete er als "unbeschreiblich". Neben gemeinsamen Gebeten und Gottesdiensten in rund 150 Gastgemeinden sowie in den großen Pariser Kirchen kamen die Teilnehmenden unter anderem in der Accor Arena in Paris-Bercy zusammen. Dort wurde auch der Jahreswechsel in festlicher und gemeinschaftlicher Atmosphäre begangen. Tagsüber hatten mehr als 170 Referentinnen und Referenten Workshops angeboten. Themen waren unter anderem Glaube und Spiritualität, Solidarität und Ökologie, Gerechtigkeit und Frieden, Kunst und Kultur sowie bürgerschaftliches Engagement und persönliche Verantwortung.

In das neue Jahr waren die jungen Menschen aus den verschiedensten Ländern mit einem Gebet für den Frieden gegangen, das in den Gastgemeinden stattfand. Michaela Feuerlein, Theologiestudentin aus Wien, schilderte: "Besonders beeindruckt hat mich, wie wir in einer vollen Kirche gemeinsam gebetet haben und um Mitternacht mit einem Halleluja das neue Jahr begrüßt haben."

Die ökumenische christliche Brüdergemeinschaft von Taizé im südlichen Burgund war am Ende des Zweiten Weltkriegs von dem Schweizer Calvinisten Frère Roger (Schutz, 1915-2005) gegründet worden. In den 1960er-Jahren entwickelte sie sich zu einem Treffpunkt für Jugendliche aus aller Welt. Heute gehören der Bruderschaft rund 80 Männer aus etwa 30 Ländern an, die aus der protestantischen und der katholischen Kirche stammen.

## Jerusalem: Pilgerhospiz blickt zuversichtlich ins neue Jahr

**Interimistischer Hospiz-Rektor Maier in "Sonntags-Jause"-Podcast: "Die Kriegsnormalität ist zu Ende, wir gehen wieder zurück in die normale Normalität" - Benefizkonzert sichert Fortbestand von Kinderheim in Betlehem**

Jerusalem/Wien/Feldkirch (KAP) Der interimistische Rektor des österreichischen Pilgerhospizes in Jerusalem, Lucas Johannes Maier, blickt zuversichtlich ins neue Jahr: Der Waffenstillstand halte, aus zahlreichen Ländern seien die Pilger nach Jerusalem zurückgekehrt - nur die Europäer seien noch etwas zögerlich, berichtete Maier in einer neuen Folge des Podcasts "Die Sonntags-Jause" der Wiener Kirchenzeitung "Der Sonntag". Das Haus sei zwar nicht ausgebucht im Blick auf Weihnachten, man sei dankbar für jede Reservierung - aber die Richtung stimme und Jerusalem atme insgesamt auf: "Die Kriegsnormalität ist zu Ende, wir gehen wieder zurück in die normale Normalität." Zugleich verwies Maier auf die hohe Dynamik der Entwicklung im Nahen Osten - "mehr als ein, zwei Wochen vorausplanen kann man nicht".

Maier unterstrich zudem, dass man das Haus - unter Inkaufnahme erheblicher finanzieller Verluste - gerade in den vergangenen beiden Kriegsjahren bewusst offen gehalten habe: "Weil unser Haus in Jerusalem einer der wenigen Orte ist, wo Juden, Muslime und Christen, Israelis, Palästinenser und ausländische Pilger freiwillig aufeinandertreffen." Darum sei es der Hausleitung wichtig gewesen, nicht zu schließen, sondern "offen zu bleiben und diesen Raum der Begegnung zu bieten".

Als nächstes Großprojekt steht für das Pilgerhospiz die Generalsanierung des historischen Haupthauses auf dem Programm. Allerdings sei der Kassenstand nach den Pandemie- und zuletzt den Kriegsjahren mit ausbleibenden Pilgern und Gästen "sehr niedrig", räumte Maier ein. Aus eigener Kraft könne man daher die Generalsa-

nierung nicht stemmen, man hoffe jedoch auf entsprechende Aufmerksamkeit und finanzielles Wohlwollen speziell seitens der österreichischen Diözesen und des Spender- und Freundeskreises des Hauses. "Wir hoffen, dass wir die eine oder andere öffentliche Stelle davon überzeugen können, dass es wichtig ist, die österreichische Präsenz im Heiligen Land zu sichern". (Podcast "Sonntags-Jause" abrufbar unter: [www.dersonntag.at/artikel/tag/podcast](http://www.dersonntag.at/artikel/tag/podcast))

Zuletzt wurde das Pilgerhospiz u.a. Schauplatz eines Benefizkonzertes zugunsten eines Kinderheims in Betlehem. Die Geschäftsführerin der Vorarlberger Bildungs- und Kultureinrichtung "Montagsforum", Petra Klose, die zeitweise u.a. in Jerusalem tätig war, regte das Benefizkonzert an, da sie das "Hogar Nino Dios"-Kinderheim gleich hinter der Geburtskirche in Betlehem persönlich kannte, in dem rund 40 Kinder von süd-amerikanischen Ordensfrauen betreut werden. Der Krieg hatte auch hier die Finanzierung und den Fortbestand gefährdet.

Durch zwei Konzerte im Pilgerhospiz und in Betlehem seien über 11.000 Euro an Spenden gesammelt worden, berichtete das "Montagsforum" zuletzt in einer Presseaussendung. Speziell das Konzert im Pilgerhospiz habe Palästinenser und Israelis unter einem Dach zusammengeführt und auch anwesende Diplomaten dazu bewegt, sich für den Fortbestand des Kinderheims einzusetzen, berichtete Klose. (Spenden für das "Hogar Nino Dios"-Kinderheim können über das Sozialfonds-Spendenkonto des Österreichischen Hospizes getätigt werden: IBAN: AT43 1919 0003 0015 0125 / Verwendungszweck: Bethlehem)

## Bauarbeiten für Kloster-Provisorium in Neuzelle haben begonnen

**Klostertradition in dem Ort in Brandenburg wurde in den vergangenen Jahren von Zisterziensern aus dem österreichischen Stift Heiligenkreuz wiederbelebt**

Neuzelle (KAP) Acht Jahre haben die Zisterziensermönche im brandenburgischen Neuzelle auf diesen Moment warten müssen: Mit einem feierlichen ersten Spatenstich starteten kurz vor

Weihnachten die Bauarbeiten auf dem Bernhardshof im Neuzeller Ortsteil Treppeln. Der auffällige Vierseithof soll für rund sechs Millionen Euro zu einem provisorischen Kloster für bis zu

14 Mönche umgebaut werden, bevor das eigentlich geplante Kloster "Maria Friedenshort" auf einem ehemals von der DDR-Staatssicherheit genutzten Gelände errichtet werden kann.

"In Brandenburg sind die Bretter, die man bohren muss, etwas dicker - das können wir jetzt bestätigen", sagte der Prior des Konvents, Pater Simeon Wester. 2017 hatte der Görlitzer Bischof Wolfgang Ipolt die Zisterzienser aus dem österreichischen Stift Heiligenkreuz wieder in Neuzelle angesiedelt. Zunächst zogen sechs Mönche aus dem Wienerwald nach Brandenburg, lebten einstweilen in einem alten Pfarrhaus. Doch mittlerweile ist der Konvent gewachsen: Acht Ordensleute, die ihre Profess abgelegt haben, ein in Ausbildung befindlicher Novize und drei Kandidaten wohnen wenigstens zeitweise in Neuzelle.

Das alte Pfarrhaus ist zu klein geworden. Doch der Bau des neuen Klosters verzögert sich, vor allem aus Gründen des Planungsrechts. Wegen der Konvent 2023 den Bernhardshof erwarb, der als provisorische Unterkunft der Mönche dienen und später als Gästehaus genutzt

werden soll. "Wir bauen dort ein Klausurgebäude mit Platz für 14 Mönche", sagt Subprior Pater Kilian Müller. In einer alten Scheune soll eine Kapelle entstehen, im früheren Wohnhaus des Bernhardshofs Büroräume und einige Gästezimmer. Und aus einem alten Stallgebäude sollen eine Küche und ein angeschlossener Speisesaal, ein Refektorium, werden. Die Baukosten seien bereits weitestgehend finanziert. "Aber es bleibt ein Spendenprojekt", sagt Pater Kilian.

Bereits zum Bernhardsfest, am 20. August 2026, sollen die Bauarbeiten abgeschlossen sein. Dann wollen die Mönche dort ihre Stundengebete feiern, Besucher empfangen und Seelsorgeangebote machen. In der barocken Klosterkirche von Neuzelle dagegen soll es täglich eine Messe geben, daneben Angebote für Wallfahrer oder einen regelmäßigen Jugendgottesdienst. "Die katholische Pfarrei in Neuzelle und Eisenhüttenstadt wird ja von unserem Kloster betreut", erläuterte Pater Killian. Und demnächst übernehmen die Mönche auch noch die Seelsorge und die Gottesdienste in Guben.

## Deutsche Ordensfrau wird mit Hostien-Video zum Social-Media-Hit

Bonn (KAP) Mit einem kurzen Video aus der Hostienbäckerei des baden-württembergischen Klosters Reute ist Schwester Revokata Recher überraschend zum Social-Media-Renner geworden. Innerhalb weniger Tage wurde der Clip, der die Ordensfrau beim Backen von Hostien für die Weihnachtsgottesdienste zeigt, fast 75.000 Mal angesehen.

In dem Video erklärt die Franziskanerin, dass es kein besonderes Rezept gebe: Mehl und Wasser genügen, entscheidend seien Erfahrung und Fingerspitzengefühl. Seit vielen Jahren backt die Ordensfrau Hostien für die Schwesterngemeinschaft, heute ausschließlich für den

Eigenbedarf. Gearbeitet wird mit historischen Hostieneisen ohne moderne Technik, deren kunstvolle Gravuren - zur Weihnachtszeit etwa ein Krippenmotiv - die Oblaten besonders machen. Warum der Clip so viele Menschen erreicht, erklärt Pressesprecher Claus Mellinger mit der ruhigen, konzentrierten Arbeitsweise der Ordensfrau: Gerade diese Gelassenheit spreche in der hektischen Vorweihnachtszeit offenbar viele Menschen an. (Video auf Youtube: [www.youtube.com/shorts/3LJvWhxjNU4](https://www.youtube.com/shorts/3LJvWhxjNU4); Video auf Instagram: ([https://www.instagram.com/franziskanerinnen\\_reute/reel/DSWnZF3Amtl/](https://www.instagram.com/franziskanerinnen_reute/reel/DSWnZF3Amtl/)))

**Die Kathpress-Redaktion wünscht  
allen Leserinnen und Lesern der Ordensnews  
Gottes Segen im Jahr 2026!**

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kling- gen, Franziska Libisch-Lehner, Jutta Steiner, Jo- hannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337 E-Mail an die Redaktion: <a href="mailto:redaktion@kathpress.at">redaktion@kathpress.at</a> E-Mail an die Verwaltung: <a href="mailto:buero@kathpress.at">buero@kathpress.at</a> Internet: <a href="http://www.kathpress.at">www.kathpress.at</a> Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	